Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 86 (1. Blatt) **Dienstag, den 14. April 1925** **53. Jahrgang.**

Wahl-Ostergrüße.

Hindenburg an das deutsche Volk.

Der Reichsblock-Kandidat, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, entbietet dem deutschen Volke folgenden Ostergruß:

„Vaterländisch gesinnte Deutsche aus allen deutschen Gauen und Stämmen haben mir das höchste Amt im Reiche angetragen; ich folge diesem Rufe nach ernster Prüfung in Treue zum Vaterlande. Mein Leben liegt klar vor aller Welt. Ich glaube, auch in schweren Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung, ohne Ansehen der Partei, der Person, der Herkunft und des Berufsstandes als Reichspräsident zu wirken, so soll es an mir nicht fehlen. Als Soldat habe ich immer nur die ganze Nation im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie sind in einem parlamentarisch regierten Staate notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen stehen, unabhängig von ihnen für jeden Deutschen walten. Den Glauben an das deutsche Volk und an den Beistand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben, kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere gefesselte, leider durch Zwietracht zerspaltene Nation befreien. Es bedarf lange, ruhiger, friedlicher Arbeit. Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Reinlichkeit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staatswesen gedeihen. Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Rechtes hochzuhalten. Wie der erste Präsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialistischen Arbeiterschaft nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich jemals meine politische Ueberzeugung aufgebe. Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jetziger Zeit nicht die Staatsform, sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform beseelt. Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt, und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn: „Hilf auch Du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes." v. Hindenburg."

Marx an seine Wähler.

Der Präsidentschaftskandidat der Weimarer Koalition Marx richtet an seine Wähler einen Ostergruß, in dem es u. a. heißt:

Ich sehe in dem frei gewählten Staatsoberhaupt das Sinnbild, aber auch den Hüter der deutschen Volkseinheit. Diese Einheit darf sich nicht in sprachlicher und staatlicher Gemeinschaft erschöpfen. Einheit des Volkes ist Einheit des Geistes. Einheit des Geistes aber ist Uebereinstimmung aller über die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens im eigenen Volk und über die Ziele für das Zusammenwirken mit allen anderen Völkern. Die Grundlagen der sozialen Gemeinschaft im Volke aber scheinen mir zu sein: Freiheit des Einzelnen und Pflicht gegen die Gesamtheit. Wer sich dieser Pflicht bewußt ist, wird ethisch handeln, und innerhalb dieses Rahmens darf es keinem Einzelnen und keiner Gruppe verwehrt sein, nach freiem Ermessen seinem religiösen Bekenntnis zu folgen. Ein Volk, das von diesem Geist erfüllt ist, wird ohne Schwanken auch das richtige Verhältnis zu den anderen Völkern finden. Und hier hat das deutsche Volk zwei Aufgaben: Es muß seine Freiheit erringen, um dann seine Pflicht gegen die Gesamtheit, die Menschen, zu erfüllen und erfüllen zu können. Die deutsche Verfassung, die der Präsident des Reichs beschwören muß, zeigt den Weg, das alte schwarz-rot-goldene Symbol großdeutscher Einheit das Ziel: die Freiheit Deutschlands und die Mitarbeit dieses freien Deutschlands an einer glücklicheren europäischen Zukunft. Das deutsche Volk wird die Bestätigung seines berechtigten Selbstbewußtseins und die Erfüllung seiner nationalen Bestimmung künftig darin suchen, daß es mit anderen Völkern Achtung um Achtung tauscht.

Mögen Freiheit und sittliche Pflicht über alle Interessen und Parteien hinweg zum Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes werden. An diesem Ziel mitzuwirken, ist mein ganzes Streben, wohin auch der Wille und das Vertrauen des Volkes mich stellen mag. — Wilhelm Marx.

Für Hindenburg.

Der Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres hat an seine Wähler eine Osterbotschaft ergehen lassen, in der er zum Schluß sagt, jede am 29. März für ihn abgegebene Stimme gehöre nunmehr dem Feldmarschall Hindenburg.

In einer Erklärung Ludendorffs heißt es: Zu meinem 60. Geburtstage gingen mir so viele Glückwünsche und Treueversicherungen zu, daß ich nicht jedem Einzelnen danken kann. Ich bitte meine Freunde, meinen Dank hiermit entgegenzunehmen und die mir ausgesprochene Treue schon in diesen Tagen durch unermüdliches Eintreten für die Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zur Tat umzusetzen.

Der Deutsche Kriegerbund „Kyffhäuser", die vaterländischen Arbeitervereine, sowie die deutschsoziale Partei haben Wahlaufrufe erlassen, in denen sie sämtlich zum zielbewußten Kampfe für die Kandidatur Hindenburg auffordern und an alle nationalen Wähler die dringende Bitte richten, restlos ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Der Abgeordnete Schäffer der Bayerischen Volkspartei hat an die Bezirksvorstände und Vertrauensleute der Partei im Kreisverband in München einen Aufruf erlassen, worin er Hindenburg als das Symbol der deutschen Treue bezeichnet und erklärt, am 26. April müsse Hindenburg unbedingt zum Siege verholfen werden.

Dem Vorsitzenden der Demokratischen Partei ist, einer Münchener Depesche zufolge, ein Brief des langjährigen fortschrittlichen Führers Dr. Müller-Meiningen zugegangen, in dem u. a. gesagt wird: „Wir ersuchen in letzter Stunde, da durch die Kandidatur Hindenburg eine neue Lage geschaffen worden ist, die Einigung auf eine verfassungstreue Persönlichkeit, die über den Parteien steht, zu schaffen. Welche persönlichen und politischen Bedenken man hegen mag, Hindenburg ist ein Mann, der ehrlich die Verfassung achtet und auf den sich auch die Deutschdemokratische Partei zur Vermeidung von Zwietracht einigen könnte. Herrn Marx, gegen dessen außen- und innenpolitische Stellungnahme wir schwere Bedenken hegen, können wir unsere Stimme nicht geben".

Für Marx.

Der Volksblock wendet sich mit folgendem Aufruf an die in ihm verbundenen Parteien: „Die Stunde der Entscheidung naht. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um am 26. April einen glänzenden Sieg zu erringen. Es werden daher die Parteien des Volksblocks und die republikanischen Organisationen im ganzen Reiche aufgefordert, sich zusammenzuschließen und den Kampf für die Kandidatur Marx gemeinsam zu führen. Im Zusammenschluß liegt die Stärke, im einheitlichen Vorgehen die Kraft. Die Parteien des Volksblocks dokumentieren durch das gemeinsame Vorgehen das große Ziel, das sie verfolgen: für das Vaterland, für den Volksstaat, für die Republik! Schließt Euch daher gemeinsam mit den verfassungstreuen Organisationen zusammen, bildet örtliche Ausschüsse, denn nur Geschlossenheit im Kampfe verbürgt den Sieg."

Gegen Wahlmärchen.

Der Landesvorstand des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes bestätigte den Beschluß vom 6. April d. Js. und empfiehlt den Anhängern des Bundes, beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentschaftswahl ihre Stimme für Marx abzugeben, ohne damit auf sie einen Gewissenszwang ausüben zu wollen.

Ein amerikanischer Korrespondent in Berlin hatte ein Interview mit Großadmiral von Tirpitz. Auf den Hinweis, daß im Auslande die Behauptung weit verbreitet ist, Generalfeldmarschall von Hindenburg habe erst bei dem früheren Kaiser angefragt, ob er die Kandidatur übernehmen „dürfe", antwortete Tirpitz: „Der Kaiser hat eben so wenig mit Hindenburgs Kandidatur zu tun gehabt wie Präsident Coolidge, Poincaree, Lloyd George oder der Mann im Monde. Die Meinung des Kaisers ist weder erfragt noch gegeben worden."

Auf eine telegraphische Anfrage des deutsch-amerikanischen Schriftstellers Viereck aus Neuyork an den früheren Kaiser, ob es richtig sei, daß er um seine Zustimmung zu der Kandidatur Hindenburgs ersucht worden sei, kam folgende telegraphische Antwort: „Seine Majestät hat keinerlei Mitteilung von Feldmarschall Hindenburg hinsichtlich seiner Kandidatur erhalten. Seine Majestät ist über die Präsidentenwahl in Deutschland lediglich durch die deutsche und die auswärtige Presse unterrichtet worden. Seine Majestät hat sich ein für alle Mal zum Grundsatz gemacht, sich nicht in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen, solange er seinen Wohnsitz in Doorn hat. Auf Befehl seiner Majestät Oberst von Kleist. Oberhofmarschall."

Dr. Paasche in Amerika †.

Der frühere Vizepräsident des Reichstages, Wirklicher Geh.-Rat Dr. Paasche, ist in Detroit gestorben. Dr. Paasche, der sich auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten befand, wo er Vorträge über die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland, insbesondere über die Zustände in dem von den Franzosen besetzten Gebiet hielt, erkrankte bei seiner Ankunft in Detroit an Lungenentzündung. Dr. Paasche, vor dem Kriege lange Jahre einer der nationalliberalen Führer im Reichstag (wo er als Abgeordneter von Kassel saß), war zugleich einer der ersten parlamentarischen Vertrauensleute der deutschen Industrie. Er hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

Der französische Banknotenumlauf.

Der Wochenbericht der Banque de France weist nach, daß der Banknotenumlauf von einer Woche zur anderen um 2 001 896 650 Franken vermehrt ist, wie sich außerdem auch die Vorschüsse an den Staat um 100 Millionen Franken vermehrt haben. Die Oppositionsblätter erklären, daß die 2 Milliarden Franken, die über das gesetzliche Maximum hinaus ausgegeben wurden, falsche Banknoten seien und keinen gesetzlichen Kurs hätten. Natürlich hat diese Erklärung gar keine Wirkung, vor allem deshalb nicht, weil unter den 43 Milliarden nicht herauszufinden ist, wo sich gerade diese zwei Milliarden befinden, die nun, weil sie ohne Genehmigung des Parlaments ausgegeben wurden, für falsch erklärt werden. Bedenklich in diesem Bericht muß aber erscheinen, daß die Konten für Privatleute in dieser Woche eine Verminderung um mehr als 185 Millionen Franken, als Folge der bevorstehenden Zwangsanleihe erfuhren.

Der französisch-sozialistische Antrag auf Kapitalsabgabe.

(W) Der wiederholt angekündigte sozialistische Antrag einer außerordentlichen Abgabe vom Kapital, um eine Sanierung der Finanzen und Stabilisierung der Währung herbeizuführen, ist heute nachmittag im Finanzausschuß der Kammer unterbreitet worden. Der Antrag fordert eine 10prozentige Abgabe vom gesamten Vermögen, die ausschließlich der Amortisierung der öffentlichen Schuld dienen soll. Von dieser Abgabe sollen ausgenommen sein die Depots der Sparkassen, Friedensrenten, Pension, Allgemeine- und Lebensversicherungen bis zum Höchstbetrage von 50 000 Franken, sowie der nicht der gesamten Einkommensteuer für 1925 unterworfene Grundbesitz, Handelsbesitz und Industriebesitz.

Der Gefrierfleischkonsum in Preußen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt der „Statistischen Korrespondenz", dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts, folgende Ausführungen:

Vor dem Kriege war das Gefrierfleisch in Deutschland kaum bekannt. Durch Teuerung und Knappheit des frischen Fleisches hat es nach dem Kriege besonders für die städtische Bevölkerung eine bemerkenswerte Bedeutung erlangt. Die Einfuhr an Gefrierfleisch im Jahre 1923 betrug 56,06 Millionen Kgr. Nimmt man an, daß hiervon entsprechend dem Verhältnis der Einwohnerzahlen $^3/_5$ in Preußen verblieben und dort allein von der städtischen Bevölkerung verzehrt wurden, so erhält man einen Verbrauch von etwa 34 Mill. Kgr. auf 28 Mill. Einwohner oder 1,2 Kgr. pro Kopf. Im Jahre 1924 ist der Verbrauch von Gefrierfleisch noch erheblich gewachsen, da bereits von Januar bis November 81,73 Mill. Kgr. eingeführt wurden, für das ganze Jahr also mit einer Gesamtmenge von nahezu 90 Mill. Kgr. zu rechnen ist. Bei dieser Verbrauchsberechnung für Gefrierfleisch handelt es sich natürlich um eine verhältnismäßig rohe Schätzung, da genauere Unterlagen nicht vorhanden sind. Keinesfalls ist auch anzunehmen, daß der Gefrierfleischverbrauch überall gleichmäßig ist, vielmehr scheinen hier große regionale Verschiedenheiten zu bestehen.

Kleine Nachrichten.

Die Mitglieder der Reichsregierung verbrachten die Festtage größtenteils außerhalb Berlins, so der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsjustizminister Dr. Frencken, Reichsfinanzminister v. Schlieben, Reichsernährungsminister Graf Kanitz, Reichskanzler Dr. Luther und der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons haben Berlin nicht verlassen.

Die Senatswahlen in Lübeck sind auf den 27. April festgesetzt worden.

Der Verlagsbuchhändler Fritz Baedeker, der Herausgeber und Verleger der weltbekannten Reisebücher, ist im 82. Lebensjahre in Leipzig gestorben.

Während der Zeit vom 6. bis 9. Juni d. J. findet in München eine koloniale Tagung statt, zu der alle kolonialen Verbände ihre Vertreter entsenden werden.

Die Zahl der geborgenen Soldaten von der Weserkatastrophe hat sich bis jetzt auf 58 erhöht.

Ein polnisches Militärflugzeug neuester französischer Konstruktion landete bei Krossen. Die Insassen, zwei polnische Offiziere in Uniform, erklärten, die Orientierung verloren zu haben. Sie wurden freigelassen und das Flugzeug einstweilen sichergestellt.

In Paris fanden in den letzten Tagen fortgesetzt Verhandlungen zur Lösung der Kabinettskrise statt. Gestern wurde Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Die rumänische Gesandtschaft dementiert kategorisch in Paris verbreitete Gerüchte von einer Revolution in Rumänien und einer Abdankung des Königs.

In Faenza wurden auf dem Korso zwei Faschisten von einem Kommunisten aus dem Hinterhalt erschossen. Der ihnen zu Hilfe eilende Milizoffizier Graf Zauli Naldi wurde schwer verletzt, worauf der Täter mit zwei Genossen flüchtete.

Das neu erbaute Flugzeugmutterschiff der amerikanischen Kriegsflotte „Saratoga" wurde heute vom Stapel gelassen. Die Baukosten des Schiffes betrugen 45 Millionen Dollars. Die „Saratoga" verdrängt 33 000 Tonnen, sie kann 40 Kampfflugzeuge und 32 Bombenflugzeuge tragen.

Blitzschlag in eine Touristengruppe.

Schwere Gewitter gingen am 2. Ostertage in einem Teile der Sächsischen Schweiz nieder. Gegen 4 Uhr schlug ein Blitz in eine größere, die Festung Königsstein besichtigende Touristengruppe ein. Hierbei wurden 3 Personen getötet und 6 schwer sowie 23 leicht verletzt. Die Schwerverletzten sind im Königsteiner Krankenhaus untergebracht, während die leichter Verletzten mittels Autos in ihre Quartiere gebracht wurden. Unter den Toten befindet sich ein Breslauer mit Namen Hermann Großmann und unter den leichter Verletzten ein Charlottenburger. Gebäudeschäden sind nicht gemeldet worden.

Neue Opfer des Automobils.

(W) Der Landtagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat Poener, der erst vor kurzem aus der Festungshaft in Landsberg am Lech entlassen worden war, ist auf einer Autofahrt, die er mit seiner Familie unternahm bei Feldkirchen tödlich verunglückt. Auch seine Frau und seine Söhne sind verletzt worden. — Poener hatte mit seiner Familie eine Autofahrt nach Prien am Chiemsee unternommen. Der Wagen war mit 6 Personen besetzt. Wahrscheinlich infolge zu schnellen Fahrens löste sich plötzlich das Vorderrad, der Wagen geriet in den Straßengraben und überschlug sich zweimal. Poener war sofort tot.

Wie aus Schneidemühl gemeldet wird, fuhr am Ostersonntag das Personenauto des Kaufmanns Hirschfeld aus Preuß. Friedland auf der Berlin-Königsberger Chaussee unweit der Stadt Schlochau in der Grenzmark mit einem Fuhrwerk zusammen. Das Auto wurde umgeworfen und die Insassen herausgeschleudert. Hirschfeld und sein verheirateter Sohn waren auf der Stelle tot. Die übrigen fünf Insassen erlitten Armbrüche und zum Teil schwere Quetschungen. Auch die beiden Insassen des Fuhrwerks wurden vom Wagen geschleudert und erlitten Verletzungen.

Großkampf-Flugtag in Staken.

Etwa 150 000 Zuschauer wohnten dem gestrigen Schau- und Wettfliegen in Staken bei, das die Zeppelinluftschiffbau-G. m. b. H. und die Fliegerschule Bornemann veranstalteten. 10 Sportflieger hatten sich als Bewerber gemeldet, darunter die bekannten Piloten Kienau, Raab und Carganico. Die schwierige Aufgabe des Auffischens eines Postsackes in 3 Meter Höhe vom Flugzeug aus wurde von 5 Fliegern gelöst. Die Wertung erfolgte nach Zeit. Den ersten Preis erhielt Raab mit 3,54 Minuten. Es folgte ein Fliegen über ein 6 Meter hohes Hindernis mit Ziellandung. Hier war die geringste Strecke hinter dem Hindernis Maßstab. Erster blieb Kienau mit 125 Meter. Viel Lustigkeit verursachte die Ballonverfolgung. Für jeden Flieger wurden 5 Ballons losgelassen, die in möglichst kurzer Zeit durch Rammen zu vernichten waren. Erster wurde Kienau, der 4 Ballons in 4,22 Minuten vernichtete.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 14. April. **(Verschiedenes.)** In einem Erlaß des preußischen Handelsministers wird erneut darauf hingewiesen, daß der in der Gewerbeordnung bisher auf 20 Mk. festgesetzte **Höchstbetrag für eine Innungs-Ordnungsstrafe** auf 1000 Mk. erhöht worden ist. Allerdings weist der Minister darauf hin, daß die Verhängung einer Strafe von 1000 Mk. unter den heutigen Verhältnissen kaum in Frage kommen dürfte, daß sich der Vorstand auch in Fällen von wiederholten Verstößen mit Strafen werde begnügen können, die weit unter der Hälfte des zulässigen Höchstbetrages liegen. Der Minister empfiehlt daher den Innungen, von derartigen allgemeinen, wenn auch rechtlich zulässigen Strafandrohungen in Zukunft abzusehen und bei gegebener Gelegenheit wieder eine Abstufung der angedrohten Strafen eintreten zu lassen.

(Die Feiertage vorüber!) Im Gegensatz zu manchen Gegenden gibt es für uns nur zwei Feiertage und das ist genug. Je älter wir werden, um so weniger machen wir uns aus den Feiertagen; teils bieten sie uns zu wenig Abwechselung, teils haben wir an den Feiertagen erst recht viel Arbeit und Plage. Die Jugend hat von den Feiertagen offenbar den meisten Genuß. Erstens bietet sich gerade ihr eine Fülle von Vergnügungen aller Art, und zweitens ist die Jugend gewöhnlich der bediente Teil in der Familie, während die Eltern der dienende Teil sind. Vor allem hat die Hausfrau an den Feiertagen oft mehr zu tun, als in gewöhnlichen Zeiten, während der Hausherr sehr empfindlich an Schwindsucht der Geldtasche zu leiden hat. Und so kommt's, daß sich mancher jetzt dehnt und reckt mit den vielsagenden Worten: Gott sei Dank, daß die Feiertage wieder mal vorüber sind!

(Die Verbindlichkeitserklärung des Bergbau-Schiedsspruches abgelehnt.) Bekanntlich ist der unter dem Vorsitze des Reichskommissars Mehlich am 24. März gefällte Schiedsspruch vom Zechenverband abgelehnt, dagegen von den Arbeiterorganisationen angenommen worden. Letztere haben sodann beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt. Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr die Verbindlichkeitserklärung abgelehnt. Weitere Verhandlungen sind in der nächsten Woche zu erwarten.

Die Geld- oder Wertlotterien nehmen neuerdings so überhand, daß die Genehmigungsbehörden jetzt angewiesen werden, sie nur noch insoweit zuzulassen, als eine ordnungsmäßige Durchführung nach der Lage des Lotteriemarktes vollauf gewährleistet erscheint. Sie dürfen nur Organisationen erteilt werden, die durch ihre Zusammensetzung, ihre Leiter und Leistungen Bürgschaften für eine geordnete gemeinnützige Arbeit bieten. Insbesondere sollen erprobte Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege und notleidende kulturelle Zwecke gefördert werden, insbesondere auch die Erhaltung wertvoller Kunst- und Naturdenkmäler. Losbrieflotterien, bei denen nach dem im Umschlag verkauften Los der Gewinn alsbald festgestellt werden kann, dürfen nicht genehmigt werden, da sie keine genügende Sicherheit gegen unlautere Machenschaften bieten.

(Abgangsprüfung der Handwerkslehrlinge.) Der Vorstand des hiesigen Innungsausschusses schreibt uns, daß die Prüfung der zur Entlassung kommenden Handwerkslehrlinge am Mittwoch, den 15. April, nachmittags 4 Uhr, in der Diesterwegschule am Kirchplatz stattfinden wird. Bei dem erfreulich großen Interesse, das der Lehrlingsausbildung sowohl in fachlicher Hinsicht, wie auch in Bezug auf die allgemeinen Wissengebiete entgegen gebracht wird, darf man erwarten, daß sich zu dieser Veranstaltung recht viele Handwerksmeister, vor allem aber die Obermeister und sonstigen Vorstandsmitglieder einfinden werden. Die ganze Entwickelung drängt dahin, die Anforderungen an die handwerklichen Leistungen zu steigern und so gilt es denn, durch allseitiges Erscheinen an der Förderung der Zusammenarbeit von Schule und Handwerk mitzuwirken.

Eine Autobusfahrt wollte an den Ostertagen mancher unternehmen, dem sonst das Vergnügen noch nicht ward, von einem „Benzinroß" durch die Gegend gefahren zu werden. Andere wieder freuten sich, daß sie den berühmten Kaffee mit Bauernstuten bei Köpe in der Altenheide oder im Kissenkamp einnehmen und dann den Autobus zur Hin- oder Rückfahrt benutzen konnten. Doch wie sagt Wilhelm Busch: Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Und so war es auch hier. Am Karsamstag machte der Autobus nicht mehr mit und zerstörte damit soviele Freuden und Erwartungen der Bürgerschaft. In Heeren-Werve platzte die Kapsel des Kugellagers, an und für sich eine kleinere Reparatur, und der Wagen mußte in Ruhestellung gebracht werden. Auf dem Hofe des Herrn Klosterkötter an der Heerenerstraße wartet er nun der Dinge, die da kommen sollen. Aber nicht allein den Ausflüglern wurde die Freude verdorben, auch die Kleinbahn wird dieses Vorkommnis sehr bedauern, denn die Ostertage hätten sicherlich eine ganz gewaltige Einnahme gebracht. Hoffentlich kommen noch in diesem Monat die weiteren Wagen, damit immer einer in Reserve stehen kann. Im übrigen sei hier bemerkt, daß die Zahl der Mitfahrer im Autobus an allen Tagen die Erwartungen weit übertrifft, der Andrang war zeitweise so stark, daß mehrere Wagen hätten fahren können.

Unna, 11. April. **(Verschiedenes.)** Zwei Händler priesen die Stärke ihrer Pferde, wobei jeder natürlich das stärkste Tier haben wollte. Es kam zu einer Wette, als deren Preis jeder sein Pferd einsetzte. Da sich aber das Pferd des einen Wettenden als das stärkere erwies und der Besitzer nun seinen Lohn forderte, wurde der andere so wütend, daß er den Gewinner mit einem Knüppel niederschlug. Dieser mußte blutüberströmt in ärztliche Behandlung geschafft werden. — Ein betagtes Ehepaar wollte gemeinsam aus dem Leben scheiden. Die beiden Alten öffneten deshalb den Gashahn und legten sich ins Bett. Nachbarn merkten jedoch bald den Geruch, öffneten die Tür und brachten die bereits bewußtlosen Lebensmüden in Krankenhausbehandlung, wo sie noch unter den Folgen der Gaseinatmung daniederliegen.

Massen, 14. April. **Eine Freibadeanstalt** erbaut in diesem Jahre die Gemeinde Massen. Die Ausschachtungsarbeiten (rund 1000 Kubikmeter Bodenbewegung) sind bereits ausgeschrieben und werden sofort vergeben werden.

*

Zur Förderung des Wohnungsbaus.

Barmen, 14. April. Der Verband rheinischer Baugenossenschaften und der Verband westfälischer Baugenossenschaften hatten die gemeinnützigen Bauvereine von Rheinland und Westfalen zu einer gemeinsamen Kundgebung für ihre Ziele und Wünsche nach hier berufen. Die Anregung hatte ein lebhaftes Echo geweckt. Auch hatten Städte und Gemeinden Vertreter entsandt, ebenso Regierung und Reichsarbeitsministerium sowie das preußische Wohlfahrtsministerium. Das Ergebnis der Beratungen wurde in folgender Entschließung niedergelegt:

Die in Barmen versammelten etwa 800 Vertreter von gemeinnützigen Baugenossenschaften und Baugesellschaften von Rheinland und Westfalen sprechen einmütig folgende Auffassung aus: 1. Alle Bemühungen, die leibliche und sittliche Gesundheit unseres Volkes zu heben, und seine Arbeitsfähigkeit zu erhalten, sind durch das vorhaltende Wohnungselend aufs schwerste gefährdet. Der Wohnungs- und Siedlungsbau muß deshalb viel nachdrücklicher gefördert werden als bisher. 2. Die gemeinnützige Bautätigkeit, wie sie in den Bauvereinen verschiedener Rechtsformen verkörpert ist, verfolgt nach wie vor das Ziel, ohne privatwirtschaftliches Gewinnstreben gesunde und preiswerte Wohnungen für die breiten Schichten der Minderbemittelten zu schaffen, die unter der Wohnungsnot weitaus am stärksten leiden. Sie kann deshalb mit Recht beanspruchen, daß die öffentlichen Mittel, die zur Förderung des Wohnungsbaues bestimmt sind, in erster Linie der gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsfürsorge zugeführt werden, und daß ihre Vertreter vor Erlaß aller wichtigen Bestimmungen gehört werden. 3. Wenn die Zinssteuerhypotheken ihre doppelte Aufgabe (Kapitalbeschaffung und Zinserleichterungen) wirklich erfüllen sollen, müssen sie in einer solchen Höhe und zu solchen Bedingungen gegeben werden, daß die Mietsätze erträglich bleiben. Aus diesem Grunde muß ein viel größerer Bruchteil des Hauszinssteuerertrags und schließlich das Gesamtaufkommen dem Wohnungsbau zugeführt werden. Zugunsten der Minderbemittelten müssen bei gemeinnützigem Wohnungsbau die Zinsen zumindest für die ersten Jahre erlassen und für die späteren auf 1 v. H. herabgesetzt werden, und es müssen festere Richtlinien sowohl für die Verwendung des staatlichen Ausgleichsfonds als auch für die Vergebung der gemeindlichen Hauszinssteuerhypotheken einheitlich durchgeführt werden. Endlich ist zu prüfen, ob die Zins- und Tilgungseinnahmen von Hauszinssteuerhypotheken nicht etwa zweckmäßiger bei Zentralstellen gesammelt werden sollen, denen die besondere Aufgabe zugewiesen würde, hiermit dauernd und planmäßig eine Wohnungs- und Siedlungsfürsorge zu betreiben, die die Interessen des gesamten Staates möglichst gleichmäßig berücksichtigt. 4. Die gemeinnützigen Bauvereine selbst werden mit allen Kräften bemüht bleiben, ihr Eigenkapital zu verstärken; sie erwarten aber auch, daß bald geeignete Maßnahmen für einen zweckmäßigen Wiederaufbau des normalen Hypothekenkredits getroffen werden.

*

Essen, 9. April. **(Die Begnadigung von Mördern.)** Der Abgeordnete Adams (D. Vp.) hat an den Rechtsausschuß des preußischen Landtages folgendes Schreiben gerichtet: „Vor einigen Jahren hat die Begnadigung der dreifachen Raubmörder Gebrüder Fleischer aus Essen durch den preußischen Justizminister die Bevölkerung von Rheinland-Westfalen in begreifliche Erregung versetzt. Neuerdings geht die Mitteilung durch die Presse, daß der preußische Justizminister den Elternmörder Müller aus Essen sowie die Hattinger Raubmörder Bruhnseels und Brencher, beide aus Dortmund, ebenfalls begnadigt haben soll. Diese Nachrichten haben wiederum außerordentlich starke Beunruhigung in Rheinland und Westfalen hervorgerufen. Die zahlreichen Anfragen und Mitteilungen, die dieserhalb an mich ergangen sind und in denen Verwunderung und Unverständnis über die Begnadigungen zum Ausdruck gebracht werden, veranlassen mich zu folgenden Fragen: 1. Welche Gründe haben zu den vorgenannten Begnadigungen der zum Tode verurteilten Eltern- und Raubmörder geführt? 2. Aus welchen Gründen werden die Tatsachen, auf welche sich die Begnadigungen stützen, der Oeffentlichkeit vorenthalten? Große Teile der Bevölkerung sind der Auffassung, daß durch die fortwährenden Begnadigungen von solchen Schwerverbrechern diesen ihr schändliches Handwerk nicht gelegt wird. Wer andern Volksgenossen mit Ueberlegung das Leben nimmt, hat sein eigenes Leben verwirkt. Daher muß diese Verbrecher die ganze Schwere des Gesetzes treffen. Es wird erwartet, daß in Zukunft von dem Recht der Begnadigung nur in solchen Fällen Gebrauch gemacht wird, wo berechtigte Gründe dies bedingen. Für eine ausführliche Antwort wäre die Oeffentlichkeit dankbar."

*

25 Jahre Emschergenossenschaft.

(W) **Essen**, 14. April. Die Emscher-Genossenschaft sah am gestrigen Tage auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Sie gestaltete deshalb die gestrige Versammlung zu einer besonders feierlichen. Generaldirektor Funke-Gelsenkirchen gab zunächst seinem Bedauern Ausdruck, daß der stellvertretende Vorsitzende der Emscher-Genossenschaft, Reichskanzler Dr. Luther, verhindert sei, der heutigen feierlichen Sitzung beizuwohnen und widmete dem verstorbenen 1. Vorsitzenden Gerstein einen warmen Nachruf. Hierauf sprach Baudirektor Helbing über den Werdegang der Emscher-Genossenschaft. Er wies darauf hin, wie am Ende des vorigen Jahrhunderts das Gebiet an der Emscher durch Stauungen und die dadurch eingetretenen großen Ueberschwemmungen Tausende von Hektaren fruchtbaren Landes zu Sumpf- und verschlammtem Land gemacht hatten und gleichzeitig die Bevölkerung der anliegenden Gebiete der Gefahr von Seuchen, besonders Malaria, Typhus und Ruhr aussetzten. Durch die intensive ununterbrochene Arbeit ist es gelungen, das Land der Kultur zurückzugewinnen u. wieder fruchtbar zu machen, und vor allem die Bevölkerung gegen die ansteckenden Krankheiten zu schützen. Eine Reihe von Lichtbildern bezeichnete die verschiedensten Teile der Emscher. Vizepräsident Weber, Münster, überbrachte im Auftrage des ebenfalls verhinderten Oberpräsidenten dessen Glückwünsche. Er wies dabei darauf hin, wie die Emscher-Genossenschaft vorbildlich für alle übrigen Genossenschaften die große Arbeit zu einer Fundgrube der Forschung geworden sei und einen internationalen Ruf erlangt habe. Der Oberbürgermeister der Stadt Essen wies auf das einzigartige Zusammenarbeiten der Kommunen und Wirtschaft hin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Emscher-Genossenschaft zum Vorbild werde für die Art dieses Zusammenwirkens, Er teilte dann mit, daß Baudirektor Helbing tus Anlaß seiner hervorragenden Verdienste um die Emscher-Genossenschaft der Ehrendoktor verliehen worden sei, der auch heute noch großes Ansehen genieße. Im Anschluß an den festlichen Teil der Versammlung wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten.

*

(W) **Essen**, 14. April. **(Gewerbehygiene-Ausstellung.)** Vom 12. bis 25. September findet, veranstaltet von der Stadt Essen und der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene Frankfurt a. M., eine nicht nur das rheinisch-westfälische Industriegebiet, sondern auch ganz Deutschland interessierende Gewerbehygiene-Ausstellung „Gesundheit und Arbeit", die erste deutsche gewerbe-hygienische Fachausstellung, statt. Sie wird in drei Sonderabteilungen, die allgemeine Gewerbehygiene und Unfallverhütung, ferner die besonderen Verhältnisse im Bergbau und Hüttenwesen und die Arbeitswirtschaft und die Arbeitseignung zeigen. Die Ausstellung wird ferner noch besonderes Interesse haben, als sie sich unmittelbar an den 4. internationalen Kongreß für Unfallheilkunde und Berufskrankheiten anschließt, der in Amsterdam abgehalten wird, sodaß die Besucher dieses Kongresses die deutschen Leistungen auf diesem Gebiete in der Praxis bei der Ausstellung sowohl, als auch in der Arbeit des rheinisch-westfälischen Industriegebiets kennen lernen. Zur weiteren Vorbereitung dieser Ausstattung hatten sich in Essen auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene und der Essener Ausstellungsleitung, sowie der Stadt Essen, eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten aus den die Ausstellung betreffenden Fachgebieten zusammengefunden. Bei den Beratungen wurden die zahlreichen Unterabteilungen der drei Hauptgebiete der Ausstellung festgelegt, deren Programm von den Sachbearbeitern vorgelegt war.

Altenessen, 11. April. **(Verbrecherischer Leichtsinn junger Burschen.)** Durch leichtsinnige junge Leute, die sich oft noch als „Helden" vorkommen, wenn sie ihr Leben aufs Spiel setzen, ist schon manches Unglück entstanden. Von älteren Bergleuten wird namentlich in neuerer Zeit viel über erschreckend leichtfertige Handlungen junger Burschen im Bergbau Klage geführt, wo die große Gefahr besteht, daß dadurch auch zahlreiche Arbeitskameraden zu Schaden kommen. Sehr bezeichnend ist ein Vorkommnis, wodurch aus reinem Uebermut die ganze Belegschaft einer Grube gefährdet und das von mehreren älteren Hauern zur Meldung gebracht wurde. Es wird darüber berichtet: „Am Samstag haben vier 18- bis 19jährige Schlepper auf Schacht Carl zwischen der Oberleitung der elektrischen Grubenbahn und der Luftrohrleitung unter Tage Kurzschluß hergestellt. Hierdurch ist im Querschlag eine etwa 1 Meter lange Stichflamme entstanden. Diese Stichflamme hätte genügt, eine Explosion oder einen Brand hervorzurufen. Weiterhin ist durch diese unverantwortliche Handlungsweise die Gefahr herbeigeführt worden, daß bei der Schießerei Schüsse vorzeitig losgehen konnten. Schließlich bestand die Möglichkeit, daß durch den in der Luftleitung weitergeleiteten Strom Leute, die mit der Luftleitung in Berührung waren, zu Schaden kommen konnten." Die Uebeltäter wurden bei der Bergbehörde zur Anzeige gebracht und fristlos entlassen. Es könnte zweifellos schon manches Unglück verhindert werden, wenn, wie ja auch in diesem Falle geschehen, seitens der Arbeitskameraden solche unverantwortliche Leichtfertigkeit stets rücksichtslos zwecks Bestrafung der Schuldigen gemeldet und diese dadurch vor Wiederholung der strafbaren Handlungen abgeschreckt würden.

Duisburg, 11. April. **(„Et hät noch emmer got gegange.")** Bei der Beratung des Hausbetriebsplanes kam es zu großem Lärm, als ein Sozialdemokrat den Kommunisten vorwarf, sie hätten von Moskau Unterstützung erhalten. Auf einen kommunistischen Angriff gegen Oberbürgermeister Dr. Jarres ließ dieser eine Abfertigung zuteil werden, die schallende Heiterkeit bei den übrigen Parteien auslöste. Die Vorschläge der Verwaltung wurden schließlich gegen die Stimmen der Kommunisten und des völkisch-sozialen Blocks angenommen. Der Oberbürgermeister schloß die Sitzung mit den vom ganzen Hause mit schallender Heiterkeit aufgenommenen Worten: „Et hät noch emmer got gegange."

Duisburg, 8. April. **(Tödliche Unglücksfälle.)** Auf der Werft der Rheinisch-Westfälischen Bauindustrie ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Franz Heutz aus Duisburg-Laar stürzte bei Arbeiten an einem Ponton in das Schiffsinnere, wobei er mit der Starkstromleitung in Berührung kam und sofort getötet wurde. — Im Stadtteil Beek wurde der 25 Jahre alte Arbeiter Ludwig Sölter, als er auf einem Fahrrad die Straße überqueren wollte, von einem Autobus der Linie Duisburg—Hamborn überfahren und ebenfalls sofort getötet.

Beuel, 11. April. **(Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Auto.)** Donnerstag früh 7 Uhr fuhr an einer Straßenkreuzung ein Eisenbahnzug der Broehltal-Bahn gegen ein französisches Privatlastauto, dessen Führer noch schnell vor dem Zuge das Gleise überqueren wollte. Auto und Anhänger wurden 100 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter wurden schwer verletzt in das Beueler Krankenhaus gebracht. Von den Fahrgästen des Zuges wurde niemand verletzt. Die Lokomotive ist nur leicht beschädigt worden.

Sport.

Fußball.

Uruguay spielt in Deutschland.

Nach anfänglicher Weigerung, dem Meister von Uruguay, der augenblicklich Wettkämpfe in verschiedenen europäischen Ländern austrägt, die Erlaubnis zum Austragen von Wettspielen in Deutschland zu geben, hat der Deutsche Fußballbund auf Eingreifen des Geschäftsträgers von Uruguay sein Spielverbot zurückgenommen. Begründet wurde die Verweigerung der Spielerlaubnis damit, daß der Deutsche Fußballbund die Uruguayer wegen ihrer langen Abwesenheit aus der Heimat nicht mehr als Amateure gelten lassen wollte. Bis jetzt haben der 1. F. C. — Nürnberg und der Hamburger Spielverein Spiele mit dem Uruguay-Meister abgeschlossen.

Die Corinthians in Deutschland.

Aus dem Lande des traditionellen Fußballsports weilen augenblicklich die bekannten Corinthians bei uns, eine Mannschaft, deren Name einen guten Klang hat in Fußballkreisen der ganzen Welt. Aufgewachsen und sportlich erzogen in einem Lande, das mit Recht für sich beanspruchen kann, die Wiege des Fußballsports zu sein, ist es selbstverständlich, daß die Mannschaft Ueberragendes leistet und in ihrer Spielweise vorbildlich sein kann. Nach ihrem Kampf am Karfreitag in Köln gegen den Kölner S. C. 99 messen die Engländer ihre Kräfte am Ostersonntag mit dem Hamburger Sportverein und am Ostermontag in Berlin mit Tennis Borussia, um dann schon am 16. April abermals ihr Können in Wien zu zeigen.

Handball.

Handballkampf Oesterreich — Deutschland.

Von österreichischer Seite ist angeregt worden, alljährlich zwischen den beiden besten Mannschaften von Deutschland und Oesterreich einen Handballkampf auszutragen. Deutschland hat sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt, sodaß noch Abschluß der Verhandlungen mit dem ersten derartigen Länderkampfe am 21. Mai im deutschen Stadion im Grunewald zu rechnen ist.

Schwimmen.

Internationales Wettschwimmen in Düsseldorf.

Im Rahmen der Tausendjahrfeier der Rheinlande veranstaltet der Düsseldorfer Schwimmklub 1909 am 13. und 14. Juni im Rheinstadion ein internationales Wettschwimmen. Die Beteiligung ist äußerst rege, bis jetzt haben Schwimmvereine von nicht weniger als sechs Notierungen zugesagt. Neben den bedeutendsten Vereinen Deutschlands, die sich sehr zahlreich beteiligen, liegen Meldungen vor von England, Spanien, Oesterreich, Ungarn und Holland. Mit verschiedenen anderen Ländern schweben noch Verhandlungen.

Radsport.

Die Frage nach dem Dortmunder Lokalmatador

hat sowohl in Radsportkreisen als auch in der weiteren Oeffentlichkeit an besonderem Interesse gewonnen. Nach dem vielleicht nur zufälligen Versagen Makowiaks beim letzten Rennen und dem über Erwarten guten Abschneiden von Paulus legt nun auch Heinrich Menne Wert darauf, den Lokalmatadortitel in Anspruch zu nehmen. Da auch die Rennbahndirektion ihren Besuchern gegenüber die Verpflichtung hat, den wirklichen Lokalmatador namhaft zu machen, so hat sich selbige entschlossen, am Sonntag, den 19. April, in einem besonderen Einlage-Rennen die Entscheidung über diese spannende Frage dadurch herbeizuführen, indem sie die vier Dortmunder Dauerfahrer in einem Lauf über 15 Km. auf die Jagd nach diesem Titel aussendet. Da wir erstmalig vier Dortmunder Dauerfahrer haben, ist es wohl selbstverständlich, daß dieses Rennen infolge seiner Lokalfrage ganz besonderes Interesse erweckt. Am gleichen Tage wird auch der vom Verband Deutscher Radrennbahnen genehmigte Herausforderungs-Kampf Brummert gegen Vermeer zum Austrag gelangen. Wir überlassen es der Direktion, aus diesem Material und mit den hier unentbehrlichen Flieger-Rennen ein zufriedenstellendes Programm zusammen zu bringen.

Gauturnwarteversammlung des Kreises Westfalen der Deutschen Turnerschaft.

In Bochum kamen unter Leitung des Kreisoberturnwarts Regener (Dortmund) die Gauturnwarte des Turnkreises Westfalen zusammen. Den Auftakt bildeten praktische Uebungen. In der Besprechung wurde über Erfahrungen und Lehren aus dem Turn- und Sportbetrieb des vergangenen Jahres verhandelt. Ueber die Durchführung des letzten westfälischen Hallensportfestes, des Harkortfestes und des Teutoburger Waldfestes tauschte man die gewonnenen Erfahrungen aus, ebenso über das Kreisturnfest in Hagen. Auch die Städtekämpfe wurden behandelt. Das Wetturnen der Frauen soll in Zukunft von dem der Männer völlig getrennt werden. Eingehend besprach man auch den gewaltigen Hermannslauf, der im August von der Deutschen Turnerschaft nach Detmold geleitet wird. Nicht weniger als 16 Hauptläufe, 48 Nebenläufe und 5 Anschlußläufe enden auf dem Gebiete des westfälischen Turnkreises. Den Beschluß bildete eine Vorbesprechung der Ausscheidungen für die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Frankfurt a. M.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 8. April. Auftrieb 453 Stück Großvieh, 173 Schweine, 14 Kälber, 4 Schafe, 5 Ziegen. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren lebhaft, sonst langsam. Kühe kosteten 1. Qualität 550—700, 2. Qual. 450 bis 550, 3. Qual. 350—450, 4. Qual. 250 bis 350, 5. Qual. 150—250. Rinder kosteten 1. Qualität 350—400, 2. Qual. 300—350, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200—250, 5. Qual. 100—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" tragen. Es sind die Nummern 31588 bis 32041 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 18—28, 8—10 Wochen alte 28—48, 10—12 Wochen alte 48—65, Läuferschweine 65—85 Reichsmark. — Nächster Markt: Donnerstag, den 16. April.

Kolonialfreudigkeit.

In den kolonialen Verhandlungen, die in Berlin abgehalten worden sind, hat man sich eifrig bemüht, eine gute Saat auszustreuen, um die Kolonialfreudigkeit in Deutschland wieder zu beleben. Diese Saat wird hoffentlich gute Frucht tragen, denn die koloniale Unternehmungslust ist nicht mit dem Verlust unserer überseeischen Besitzungen im Jahre 1919 erloschen, denn jeder, der einige Kenntnis von der Sache hat, weiß, daß mit kolonialer Arbeit Geld zu verdienen ist, vorausgesetzt, daß Anlage- und Betriebskapital vorhanden ist. Vor rund 40 Jahren begannen wir in Deutschland unter starker Voreingenommenheit mit der Kolonialpolitik, aber seitdem haben sich nicht nur die Anschauungen, sondern auch die Tatsachen geändert.

Beim Erwerb unserer überseeischen Gebiete wurden dieselben ihrem Werte nach recht abfällig kritisiert, auch im Reichstage war keine große Begeisterung dafür vorhanden, und so fehlte es an Lust, größere Geldbeträge in diesen Neuerwerbungen anzulegen. Die Dinge wurden aber falsch betrachtet. Koloniale Paradiese in dem Sinne, daß man kaum zu säen, sondern nur zu ernten braucht, hat es kaum gegeben, alle Kolonialstaaten haben viel arbeiten und große Geldaufwendungen machen müssen, bevor die Anlage lohnte. Also konnten auch uns nicht sofort die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Die Hauptsache aber war wohl, daß die Ueberzeugung bestand, daß wir von überall her koloniale Produkte erhalten und uns also die Kosten ersparen könnten, selbst kolonialen Anbau zu betreiben. Diese Rechnung ist durch die Ereignisse des letzten Dezenniums, an die selbstverständlich vor 40 Jahren niemand denken konnte, beseitigt worden, denn die kolonialen Erzeugnisse werden hoch bezahlt, so daß sich die Unternehmungen, wenn sie sachgemäß betrieben wurden, als sehr lohnend erwiesen haben.

Wir waren bereit, zur allgemeinen Rentabilität zu gelangen, als uns die Schutzgebiete verloren gingen. „Verloren" ist allerdings nicht das richtige Wort, denn der Völkerbund hat das Mandat für die Verwaltung der deutschen Kolonien unseren Kriegsgegnern übertragen. Die Dauer dieses Mandats ist zeitlich nicht festgelegt worden, so daß diese wichtigste Frage offen bleibt, aber es ist wesentlich, daß von den heutigen Mandatsinhabern nichts wirklich Nachteiliges über die vorangegangenen deutsche Verwaltung beigebracht werden konnte; es liegt also kein Grund vor, dem Deutschen Reiche den Besitz seiner ehemaligen Kolonien für immer zu entziehen. Es wäre ein Vorteil, wenn Deutschland in den Völkerbund einträte, daß es dann eine Entscheidung über den Besitz seiner Kolonien, vielleicht durch einen neutralen Schiedsspruch, herbeiführen könnte, vorausgesetzt, daß die anderweitigen Schwierigkeiten beseitigt sind, welche Deutschland heute noch verhindern, Mitglied des Bundes in Genf zu werden.

Jedenfalls steht unter den heutigen Verhältnissen fest, daß es für Deutschland erwünscht und lohnend ist, wieder Kolonialstaat zu werden. Auch das Geld dafür würde sich durch praktische Maßnahmen beschaffen lassen, ohne daß das Reich es nötig hätte, sich mit übermäßigen Ausgaben zu belasten. Die heutigen Mandatare unserer Kolonien haben bereits erkannt, daß die Zulassung von deutschen Ansiedlern ihren eigenen Interessen keineswegs widerstrebt, so daß sich für einige Gebiete wenigstens verhandeln ließe. Für Deutsch-Südwestafrika von ehemals sind deutschen Kolonisten bereits die Ansiedlungsverhältnisse als günstig bezeichnet worden. Es wäre wünschenswert, daß hierüber feste Abmachungen getroffen würden, bevor Deutschland wieder in seinen früheren Besitz gelangt. Damit würden deutschen Ansiedlern gute Rechte zugestanden, und die Kolonialfreudigkeit in erwünschter Weise gesteigert werden.

Die Ausfuhrabgabe.

(W.B.) Der Generalagent für die Wiederherstellungszahlungen hat in dem Bericht für März 1925 mitgeteilt, daß an England Zahlungen in Höhe von 21,6 Millionen Mark geleistet worden seien. Diese entstammen der sogenannten Ausfuhrabgabe, die England bisher in Höhe von 26 vom Hundert des Wertes der deutschen Einfuhr nach England erhoben hat. Das Verfahren wickelte sich so ab, daß der englische Importeur nach Eingang der deutschen Rechnung 26 vom Hundert an das Schatzamt abzuführen hatte, wofür auf der anderen Seite der deutsche Exporteur von der deutschen Regierung entschädigt wurde. England hat die Anerkennung der Ausfuhrabgabe im Dawesplan durchgesetzt, aus Gründen, die nicht allgemein bekannt sind. Mit der Ausfuhrabgabe schlägt England zwei Fliegen mit einer Klappe. Zunächst kann es einmal wirksam die deutsche Einfuhr kontrollieren, mittelbar durch die Ausfuhrabgabe auch erreichen, daß nicht übermäßig viel deutsche Waren nach England gelangen. Sodann dient der Ertrag der Ausfuhrabgabe dazu, um die auf 60 Jahre verteilte Rückzahlung der englischen Schuld an die Vereinigten Staaten zu leisten. So reich England auch ist, die etwa 20 Milliarden Mark, die es der Union schuldete, glaubte es nur in Jahresraten von rund 300 Millionen Mark zurückzahlen zu können. Diese Summe nimmt England aus der deutschen Ausfuhrabgabe. Die Rechnung ist sehr einfach: Der Wert der deutschen Einfuhr hat 1924 rund 720 Millionen Mark betragen. Danach würde die Ausfuhrabgabe etwa 190 Millionen Mark einbringen, je nach Steigerung der deutschen Einfuhr aber mehr. Was die Hauptsache ist: England verhindert so jede Aktivität des deutsch-englischen Handels zugunsten Deutschlands, die vor dem Kriege die Regel war. Beispielsweise führte Deutschland 1913 für 1,6 Milliarden nach England aus, umgekehrt für 800 Millionen Mark aus England ein. Seit Kriegsende ist der deutsch-englische Handel immer zugunsten Englands nicht unbeträchtlich aktiv gewesen, sodaß Deutschland in Europa nächst Frankreich der beste Kunde Großbritanniens ist. Daß Frankreich an erster Stelle steht, ist vornehmlich auf die starke Kohleneinfuhr aus England zurückzuführen. Bei einem Ausfuhrwert von insgesamt 1000 Millionen von England nach Frankreich kamen 1924 allein 330 Millionen auf die Kohlenausfuhr, während bei Deutschland dieser Posten nur 140 Millionen betrug. Es ist offensichtlich, daß es Frankreichs Ziel ist, sich von der englischen Kohleneinfuhr so weit als möglich unabhängig zu machen. Tatsächlich hat Frankreich gerade in den letzten Monaten erfolgreich versucht, langjährige Kohlenverträge mit England zu lösen, um sie nach Deutschland zu legen. Das hat die englische Kohlenkrise verschärft, trotzdem die Preise so weit gesenkt worden sind, daß sie unterhalb der Gestehungskosten liegen. England hat die deutsche Ausfuhrabgabe immer als Ersatz für die Sachleistungen bezeichnet, die an die anderen Verbündeten gehen. Das hat auch Chamberlain neuerdings im Unterhause wiederholt, der dabei ausführte, daß die Ausfuhrabgabe eine Form der Wiederherstellungsleistung sei, die nicht mit „eingeführten Gütern" bezeichnet werden könne, sondern sich aus dem normalen Zustrom deutscher Güter nach England ergebe. In der Tat ist das der Kern des Problems. England will Zahlungen, die es in Form von Waren hereinnimmt, die aber nicht über das normale Verhältnis zuströmen, weil sonst der innerenglische Markt dadurch gefährdet würde. Das aber gerade ist es, was die Steigerung der deutschen Ausfuhr nach England hindert, während umgekehrt der deutsche Markt England unbegrenzt zur Verfügung steht. Die deutsche Regierung hat nun erreicht, daß die Ausfuhrabgabe von Regierung zu Regierung geleistet wird, wobei sich England die Kündigung dieses neuen Verfahrens jederzeit vorbehalten hat.

Was Deutschland zahlte.

Nach einer Uebersicht des Büros des Generalagenten betragen die Eingänge im März 1 701 212,20, die Eingänge in den ersten 7 Monaten 580 081 046,58 Goldmark. Die Zahlungen erreichten im März 91 691 088,47, in den ersten 7 Monaten insgesamt 555 387 333,19 Goldmark. Der Generalagent verfügte Ende März über einen Barbetrag von 24 693 713,39 Goldmark. Unter den Zahlungen im März sind gebucht: an oder für Rechnung von Großbritannien rund 21,64 Mill., von Frankreich 39,96 Mill., von Italien 3,94, von Belgien 12,53, von Jugoslavien 2,8 Mill. Rumänien und Japan erhielten Lieferungen im Werte von je gegen 600 000 Mark, Portugal von gegen 300 000 Mark. Die Aufwendungen für die Reparationskommission betrugen im März rund 255 000, für die Rheinlandkommission 416 000, die militärische Kontrollkommission 500 000 Mark. Für den Dienst der deutschen Auslandsanleihe sind 10 164 566,76 Mark gebucht, wobei die im April fälligen Zinsen bereits mitgerechnet sind.

Für die ersten sieben Monate sind insgesamt als Zahlungen gebucht: für Großbritannien rund 128,48 Mill., darunter Abgaben auf den Reovery Act von 103,9 Mill., auf die Besatzungsarmee von 7,5 Mill., und die Lie erungen aus dem Rheinlandabkommen von 12,6 Mill., für Frankreich: 235 442 Mill., darunter auf den Recovery Act 9,4, Lieferungen von Kohle und Koks 72,7, die Besatzungsarmee 18,7, Requisitionen und Lieferungen auf Grund des Rheinlandabkommens 53,3, Lieferungen im Ruhrgebiet 23,4 Millionen, für Italien: 41,14 Millionen, darunter für Kohle u. Koks 23,7, pharmazeutische Produkte 7,3 Mill., für Belgien 57,7, darunter für Kohle und Koks 26,07, Lieferungen aus dem Rheinlandabkommen 9,2, Lieferungen im Ruhrgebiet 4,6 Millionen.

Schließlich wurden in den ersten sieben Monaten bezahlt an die Reparationskommission rund 3,8 Mill., an die Rheinlandkommission 3,1, an die militärische Kontrollkommission 6,5 Millionen, während für den Zinsendienst rund 39,2 Millionen und für das Büro des Generalagenten 1,6 Mill. ausgewiesen sind.

Die ungeklärte Ursache des Förderunglücks.

Zu dem Grubenunglück auf der Zeche Matthias Stinnes I/II werden folgende bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt: Auf dem Förderkorb befanden sich in den beiden oberen Etagen je 18 Mann und auf den beiden unteren je 17 Mann, insgesamt also 70 Mann, während der Gegenkorb leer war. Nach dem Geschwindigkeitsmesser hat der Korb fast 2/3 seines Weges mit der bergpolizeilich vorgeschriebenen Seilfahrtsgeschwindigkeit von 12 Sekundenmetern zurückgelegt. Die Geschwindigkeit ist dann aus bisher ungeklärtem Grunde auf 15 Meter gestiegen und bis zum Aufprallen des Korbes unverändert geblieben, während der zweite leere Korb gleichzeitig aus dem Schacht herausgezogen worden ist und sich unter Beschädigung des Schachtgerüstes in der Verengung der Spurlatten festgeklemmt hat. Die Verbindung zwischen diesem Korb und dem Unterseil ist dabei abgeschert worden und das ganze Unterseil in den 650 Meter tiefen Schacht gestürzt. Der niedergehende Förderkorb hatte mit den darauf befindlichen Leuten ein Gewicht von etwa 11½ Tonnen. Er ist mit der Sekundengeschwindigkeit von 15 Metern oder mit einer Schnellzugsgeschwindigkeit von 54 Klm. im Schachtsumpf aufgeprallt. Korbkonstruktion und Förderseil haben sich zweifellos bewährt. Wenn auch die Spurlattenverengung im Schachtkumpf den heruntersausenden Korb etwas abgebremst hat, so muß man sich doch wundern, daß das Unglück nicht noch viel größer geworden ist. Es wurde bereits gemeldet, daß die Maschine von einem besonders zuverlässigen Fördermaschinisten bedient wurde. Die Ursache des Unglücks ist noch völlig ungeklärt. Es ist auch gänzlich müßig, sich darüber in Betrachtungen zu ergehen, da immerhin schon soviel feststeht, daß es noch eingehender Untersuchungen erster Sachverständiger bedürfen wird, bis die Ursache des Uebertreibens gefunden ist. Jedenfalls ist die Untersuchung von den berufenen Stellen sofort mit aller Energie aufgenommen worden, und man darf zuversichtlich hoffen, daß es gelingen wird, die Unfallursache einwandfrei zu klären. Ist sie erst bekannt, dann wird man unverzüglich die Lehren aus dem Unglück ziehen und alles tun, was menschliche Kraft zur Verhütung der Wiederkehr eines solchen Unglücks vermag. Die heute überall zu findenden Sicherheitsapparate sollen das Ueberkreiben der Förderkörbe unmöglich machen. Sie versagen indes mitunter im entscheidenden Moment, wo zumeist ganz anormale Verhältnisse vorliegen, oder greifen doch nicht frühzeitig genug ein. Aus der Unglücksstatistik dürften einige Angaben über die durch Uebertreiben des Förderkorbes entstandenen Unfälle interessieren. Im Ruhrrevier haben sich in dem Zeitraum von 1910—1920 vier Unfälle solcher Art ereignet, die Todesopfer erforderten. Am 17. Oktober 1910 wurden bei einem solchen Unglück auf Shamrock I 3 Bergleute getötet und 53 verletzt, am 10. August 1911 auf Hannibal II 2 getötet und 44 verletzt, am 2. Juni 1919 auf Zeche Radbod 1 Mann getötet und am 8. August 1920 auf Zeche Kaiserstuhl II 30 Mann getötet und 6 verletzt. Außerdem haben sich noch 7 Unfälle zugetragen, bei denen insgesamt 21 Mann verletzt wurden. Für die jüngste Zeit liegt eine Uebersicht über diese Unfälle noch nicht vor.

Zur Aufwertungsfrage.

Die Versammlung der Delegierten des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbandes für das Deutsche Reich hat folgende Entschließung gefaßt: „Der Sparerbund legt entschiedene Verwahrung ein gegen die Regelung der Aufwertung, wie sie in den neuen Gesetzentwürfen der Regierung geplant ist. Die beabsichtigte Regelung der privaten Schuldverpflichtungen ist nichts weiter als eine verschleierte Aufrechterhaltung der 3. Steuernotverordnung mit nur geringen Verbesserungen, dafür aber auch wesentlichen Verschlechterungen. Für die privaten Schuldverpflichtungen gibt es nur eine einzige mögliche Lösung, die individuelle, die auf Grund vereinfachender Richtlinien ohne Schwierigkeiten durchzuführen ist. Auch die für die öffentlichen Anleihen vorgeschlagene Lösung ist völlig unbefriedigend und unannehmbar. An die Stelle der beabsichtigten Gleichmacherei muß eine unterschiedliche Behandlung der Schulden des Reichs, der Länder und der Gemeinden nach der Leistungskraft treten. Das Wesentlichste ist die sofortige Wiederaufnahme des Zinsendienstes nach der Leistungsfähigkeit. Der Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband (Sparerbund) Sitz Berlin W. 66, Wilhelmstr. 49, erwartet von den gewählten Vertretern des deutschen Volkes, daß sie allein das Recht zur Grundlage ihrer Entscheidungen machen und an Stelle der unzulänglichen Gesetzentwürfe der Regierung eine Lösung setzen, die Treu und Glauben und dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes entspricht."

Städte die man aus der Erde stampft.

Ueber Nacht wächst in der Nähe Berlins eine neue Großstadt heran. Wo sich heute noch Felder, Landstraßen und Waldstreifen befinden, werden in wenigen Jahren hunderte Fabriken stehen, in Häfen Schiffe ihre Ladung löschen und in Siedlungshäusern und Mietwohnungen viele Tausende von Menschen wohnen, die heute noch in licht- und luftarmen Hinterhäusern und dunklen Straßenschächten untergebracht sind. Das Bemerkenswerteste des vorliegenden großen Bebauungsplanes, ist daß bereits schon ein Anfang gemacht worden ist. So wurde im Rahmen des Gesamtplanes bereits ein fast vier Kilometer langer und an der Sohle 30 Meter breiter Kanal fertiggestellt und vor Jahren in Betrieb genommen, der Velten und seinen gleichzeitig fertiggestellten Hafen an den Hohenzollernkanal bezw. an die Havel anschließt. Der Hohenzollernkanal ist bekanntlich das erste Stück der großen Binnenschiffahrtsstraße des „Großschiffahrtsweges". Ferner sind eine Anzahl eigener Gütergleise fertig, die die an dem neuen Kanal ansässigen Fabriken an das Eisenbahnnetz anschließen. Bekannte Architekten sind an der Arbeit, die Einzelheiten des neuen Siedlungsplanes auszuarbeiten. Das ganze Projekt verdankt seine Entstehung der Tatkraft des Gemeindevorstehers von Velten, A. Zieger. Die Vorgeschichte des Stadtplanes ist eigenartig und kennzeichnend für eine kluge Siedlungspolitik. Vor 29 Jahren wurde Zieger besoldeter Stadtrat in Meißen. Damals arbeitete er, angeregt durch den Gedanken, das Wohnungselend der Großstädte könne wenigstens für einen erheblichen Teil der Großstadtbevölkerung gemildert werden, schon in den Grundzügen einen Siedlungsplan aus. Aber die Hauptsache, nämlich eine geeignete Ortschaft, in der dieser Plan verwirklicht werden könnte, fehlte ihm noch. Bis er vor 15 Jahren das Amt eines Gemeindevorstehers in Velten übernahm. In seinen dienstfreien Stunden widmete er sich bis heute Jahr für Jahr der Verwirklichung seines Gedankens. Ein ziemlich umfangreicher Band von Denkschriften und Eingaben an den Kreis und die anderen in Frage kommenden Behörden zeugt davon. Daneben war der Veltener Gemeindevorsteher noch in anderer Art und Weise für die Gemeinde tätig. Er kaufte zu billigen Preisen Grund und Boden innerhalb der Gemeinde an und übergab die freihändig erworbenen Grundstücke der Gemeinde. Dadurch hat er es erreicht, daß Velten, das bei seinem Amtsantritt nur über ein Schulgebäude, ein einstöckiges und vierzimmeriges Gemeindeamt verfügte, heute die Hälfte des Bodens besitzt, der zur Landgemeinde Velten gehört, das zurzeit einen Wert von etwa sechs Millionen Goldmark ausmachte. Velten ist mithin jetzt in der Lage, Grundstücke an geeignete Bewerber, unter Ausschaltung der Grundstücksspekulation abzugeben. Der Verkauf der ersten Grundstücke ermöglichte es z. B. der Gemeinde, ein geräumiges und ansehnliches Rathaus sowie eine Realschule zu erbauen und dort zehn Studienräte anzustellen. Und dies in der Inflationszeit.

Im Vorjahre nahm Velten schließlich vom Landkreise Osthavelland und vom Staat einen Kredit von 16 Millionen Goldmark auf. Dafür soll ein zweiter, breiterer Kanal, der auch die größten Binnenschiffe in vierfacher Reihe aufnimmt, erbaut werden, sowie weitere Bahngleise, vornehmlich als Verbindung mit der rings um Berlin führenden Gütergürtelbahn, angelegt werden. Der erste Teil des zweiten Kanals zum Großschiffahrtswege muß nach dem Vertrage mit der Erbauergesellschaft am 30. September d. Js. fertiggestellt sein. Dieser vom Veltener Binnenhafen abzweigende 1,7 Kilometer lange Kanalteil wird an beiden Ufern von weiteren Industriegesellschaften besiedelt werden. Planmäßig soll so das ganze Gelände für die Industrie wertvoll gemacht werden. Die Verbindungen mit dem Großschiffahrtswege und der Havel bieten allerdings auch für die Industrie die beste und billigste Beförderungsmöglichkeit. Der vorhandene 8½ Morgen große Hafen gibt zahlreichen Schiffen nebeneinander Gelegenheit zum Umladen. Das Veltener Gemeindegebiet liegt in 12 Kilometer Länge direkt am Großschiffahrtsweg. Dazu kommen die verschiedensten Bahnanschlüsse, nach Berlin, Spandau, Nauen (weiter nach Hamburg und Kiel, sowie der demnächst in Angriff zu nehmende Bau einer Verbindungsbahn zur Gütergürtelbahn. Das gesamte zur Bebauung verfügbare und bestimmte Gelände ist 16 000 Morgen groß. 4000 Morgen entfallen davon auf das benachbarte Hennigsdorf. Velten und Hennigsdorf sollen in Zukunft zu einer Gemeinde vereinigt werden. Nach dem vorliegenden Siedlungsplan sollen insgesamt bis zu achthunderttausend Bewohner auf dem Gebiet der neuen Industriestadt Platz finden.

Aus aller Welt.

— **Zwei Eltern- und Geschwistermörder** hatten sich vor dem Jugendgerichte in Bayreuth zu verantworten. Die 15 und 16 Jahre alten Söhne Alfred und Georg des Bauhandwerkers Masel aus Mangersreuth bei Kulmbach erschlugen am 14. Oktober v. Js. früh morgens mit einem Hammer und einem Beil nacheinander ihre in dem Erdgeschoß schlafenden Eltern und dann die im ersten Stockwerk schlafenden Brüder im Alter von 3 bezw. 10 Jahren, die nach der Ermordung ihrer Eltern aufgewacht waren. Habsucht nach dem Gelde des Vaters war das Motiv zu der grauenhaften vierfachen Mordtat. In ausgeklügelter raffinierter Weise beseitigten sie alle Verdachtsmomente und nach ihrer nach einigen Tagen erfolgten Verhaftung leugneten sie monatelang hartnäckig im Untersuchungsgefängnis, bis sie endlich Staatsanwalt und Untersuchungsrichter zu einem Geständnis bewegen konnten. Das Jugendgericht Bayreuth verurteilte jetzt die beiden jugendlichen Mörder zu je 10 Jahren Gefängnis. Die Angeklagten nahmen das Urteil mit lächelnder Miene entgegen.

— **Vermischtes.** Mit schweren Kopfverletzungen wurde Freitag der chinesische Kaufmann Zowrusin vor seinem Hause der Markusstraße in Berlin in einer Blutlache aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Nach den polizeilichen Ermittelungen handelt es sich um einen Racheakt, der von einem Kaufmann Kersten und einem Taubstummen Bartels verübt wurde, weil der Chinese eine Zimmervermieterin veranlaßt hatte, den beiden zu kündigen und den Chinesen aufzunehmen. Kersten wurde verhaftet. — In Sommersdorf im Kreise Randow in Pommern brach Feuer aus, das sich durch den herrschenden Sturm und die Strohbedachung der Häuser begünstigt, schnell ausbreitete. 18 Gehöfte wurden ein Raub der Flammen, denen außerordentlich viel Vieh zum Opfer fiel. — In Hillemühle in Nordböhmen tötete der Glasschleifer Hasnel, der mit seiner Werbung abgewiesen war, den Gastwirt Pappert, dessen Frau, Tochter und zwei Söhne. Der Täter wurde verhaftet. — In den letzten Sturmtagen im Schwarzen Meer ist der italienische Passagierdampfer „Aurora" gesunken. Passagiere und Ladung konnten nicht gerettet werden. — Bei einem furchtbaren Wirbelsturm, der die südwestliche Küste Japans und besonders die Insel Hachijo heimsuchte, sollen 40 Personen getötet worden sein. Viele werden vermißt. 14 Fischerboote sind mit ihrer Besatzung gesunken. Die Regierung hat Kreuzer ausgeschickt, um Schiffbrüchige zu retten. — Gestern wurde Tokio von einem Erdbeben heimgesucht. — Durch die Explosionen in den Werken der Nationalen Feuerwerk-Gesellschaft Hanover (Mass.) wurden ungefähr 100 Gebäude zerstört. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Vermutlich ist in den brennenden Gebäuden auch eine größere Anzahl Arbeiter umgekommen. — Wie Chicago Tribune aus Mexiko berichtet, ist Sombreret, eine Stadt von 10 000 Einwohnern im Staate Zacatecas im Mittelpunkt des Silberbergbaues fast vollständig durch die Explosion benachbarter Vulkane und durch zu gleicher Zeit sich etwa 12mal wiederholender Erdstöße zerstört worden. Man glaubt, daß Hunderte von Menschen umgekommen sind. Ueber das Gebiet ist der Kriegszustand verhängt worden. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten wird erst in einigen Tagen festgestellt werden können.

Jahrmärkte.

Montag, 20. April: Tönnishäuschen b. Ahlen V., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Mengede V.

Dienstag, 21. April: Buer V., Ibbenbüren V., Kirchhellen V., Klienhaus V., Münster V., Nienborg V., Telgte V., Büren Rindv. Schw. Schafe, Minden K. V. Pf. Schaf Ziegen, Gütersloh V. Pf., Höxter u. Corvey K. V. Pf. Schw., Lünen Schw.

Mittwoch, 22. April: Fuchtorf V., Greven K. V., Herten V., Ladbergen K. V., Mark Schw., Annen V., Bochum K V. Pf., Dortmund Zuchtv. Faselv.

Donnerstag, 23. April: Dorsten V., Nottuln K. V., Ochtrup V., Schale K. V., Rahden K. V. Pf., Herford V. Pf. Schafe, Nieheim K. Rindv. Pf. Schw., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Irmgarteichen Rindv. Schw., Kamen K. Schw., Lippstadt K. V., Schmallenberg Schw.

Freitag, 24. April: Beckum V., Bevergern K. V., Wessum V., Harsewinkel K. V. Kleesamen, Hille K. V. Pf. Schaf Ziegen.

Die Matthäus-Passion des Unnaer Musikvereins.

Unna, 14. April. Der Unnaer Musikverein gab am Karfreitag nachmittag in der evgl. Stadtkirche Johann Sebastian Bachs Passionswerk „Die Matthäus-Passion". Wie der Karfreitag des Jahres 1729, an dem diese Passion in der Leipziger Thomaskirche ihre Uraufführung erlebte, ein großes Ereignis in der Musikgeschichte ward, so auch der Karfreitag des Jahres 1925 ein Ereignis für den Unnaer Musikverein. Mit berechtigtem Stolz kann der Verein diese ergreifende, gewaltige Aufführung als ein leuchtendes Blatt in seiner Geschichte verbuchen. Wunderbar ausgefeilt wurden die wegen der schwierigen Einsätze große rhythmische Schwierigkeiten bietenden Chöre herausgebracht. Harmonisch abgerundet erklang ganz besonders der schwierige figurierte Choral „O Mensch, bewein dein' Sünden groß", plastisch gestaltet der schlichte, volksliedhafte Begräbnisgesang „Wir setzen uns mit Tränen nieder". Man dachte bei der Wiedergabe an Beethovens Ausspruch: „Dieser Bach ist ein Meer". Einen ganz besonderen Lorbeerkranz der Dankbarkeit haben Zuhörer und auch Mitwirkende Herrn Gerard Bunk, Dortmund, zu vermitteln, der mit anerkennenswerter musikalischer Gewandtheit und Sicherheit das Werk leitete und die Fäden der einzelnen Mitwirkenden des großen Apparates (zwei getrennt aufgestellte Chöre, Knabenchor, fünf Gesangssolisten, verstärktes Orchester usw.) fest in der Hand hielt. Unter solch begeisternder, anfeuernder und sicherer Führung zu singen und zu spielen muß ein Genuß sein und innere Befriedigung verschaffen, sonst hätten die Veranstalter das grandiose Werk nicht so ausgearbeitet zu Gehör bringen können. Selbst das Kronenburg-Orchester Dortmund, das in dieser Zusammensetzung wohl selten spielt, hielt sich ganz vorzüglich und wurde dem Leiter in jeder Weise gerecht. Besonders zu erwähnen ist aber auch der aus Unnaer Schülern zusammengesetzte Knabenchor. Die hellen, frischen, ungebrochenen Stimmen fügten sich dem Ganzen vorzüglich ein und folgten Bunks Intentionen mit größter Aufmerksamkeit. Mit den Solisten hatte der Verein einen guten Griff getan. Egbert Tobi, der allbekannte und gefeierte Sänger, hatte die umfangreiche Tenorpartie übernommen und führte sie mit seiner weichen, erwärmenden Stimme ohne Ermüdung gut durch. Ergreifend war der Satz: „Und er ging hinaus und weinte bitterlich", wie auch die übersetzten Worte des Erlösers: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen". Ihm schloß sich der Bassist Kurt Wichmann aus Halle würdig an. Höhe und Tiefe seiner Saimme bewahren in ihren äußersten Grenzen einen angenehmen Klang, eine seltene Ausdruckskraft ist ihr eigen. Tieferfaßt erklang „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" und ferner die Sterbensrufe des Heilandes: „Eli, Eli . . ." Diesem Sänger gegenüber hatte der zweite Bassist, Herr Adolf Siebel aus Dortmund, einen schweren Stand. Warm und wahr im Ausdruck sang Martha Heinemann aus Darmstadt. Ihr kristallner Sopran zeigte sich besonders in der zarten Arie: „Aus Liebe will mein Heiland sterben". Das gleiche Lob verdient die mit sieghaften Stimmitteln ausgerüstete Agnes Leydhecker, Berlin, die die nicht immer leichte Altpartie vortrefflich durchführte. Weiter bewährten sich Marianne Reinecke, Gelsenkirchen (Cembalo), Paul von Kempen, Dortmund (Solovioline) und Erich Näscher, Witten (Orgel).

Der Musikverein Unna hat eine glänzende Tat vollbracht. Mit Gerard Bunk und der anderen vorausschauenden und wagemutigen Leitung wird er weiter den Weg zum Erfolg wandeln.

hs.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Mittwoch, den 15. April 1925.

4 Uhr nachmittags Vortrag: „Unsere Kinder beim Spiel am Sandhausen" von Rudolf Schütze, Leipzig (gesprochen von H. Bisping); anschließend Unterhaltungsmusik unter Mitwirkung von Rio Kube vom Theater der Stadt Münster.

7—7.40 Uhr abends Esperanto-Unterricht (stud. phil. Adrian, Lehrerin, Münster).

8 Uhr abends Vortrag: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht unter besonderer Berücksichtigung der Fellverwertung" von Kreisbauführer Müller, Unna, Vorsitzender des Landesverbandes pr. Kaninchenzüchter und des Provinzialverbandes westf. Kaninchenzüchter (gespr. von H. Bisping).

8.30 Uhr abends Operettenabend des Rundfunkorchesters unter Leitung von Kapellmeister Nebe. Mitwirkende: Frau Lisa Hillow-Münster, Frau Schneider Overhoff-Münster. 1. Fall: Großes Potpourri aus der Operette „Die geschiedene Frau". 2. a) Kalman: Mädels gibt es wunderfein, b) Machen wir's den Schwalben nach, aus der Operette „Die Czardasfürstin" (Frau Hillow). 3. Lehar: Großes Potpourri aus der Operette „Der Graf von Luxemburg". 4. Arditi Il bacco (der Kuß)-Walzer (Frau Overhoff-Münster). 5. Fall: a) Heute nacht, mein Kind, b) Rauf dir nicht die Haare, c) Mein Kindchen, heut' bin ich gut bei Finanzen aus der Operette „Der süße Kavalier". 6. a) Lehar: „Wär' es auch nichts als ein Traum von Glück" aus der Operette „Eva", b) „Lieber Himmelsvater" a. d. Operette „Faschingsfee" (Frau Hillow). 7. Fall: Potpourri a. d. Operette „Die Dollarprinzessin". 8. Strauß: An der schönen blauen Donau, Walzer (Frau Overhoff).

Zu dem Bericht in Nr. 83 unserer Zeitung betr. Bestrafung des Eisenbahnkassierers Fl. durch das Dortmunder Schöffengericht wird uns mitgeteilt, daß Fl. bereits im Jahre 1922 die Güterkasse in Dortmund-Süd übernahm und nicht erst 1924. Die unerlaubten Eingriffe in die Kasse fanden aber erst nach 2 Jahren statt.

Synagogengemeinde Kamen.

Passah-Ende.

Dienstag und Mittwoch abend 7 Uhr.
Mittwoch und Donnerstag morgen 9 Uhr.

Wetter-Aussichten

15. April: Veränderlich, Sonne, angenehm.
16. April: Kaum verändert. Nachts rauh.
17. April: Sonne, Wolken, schön.
18. April: Wenig verändert.

Briefkasten.

Frau R. B. enLehnen Sie die Annahme der Hypothekenschuld ab und lassen Sie sich auch nicht durch Klageandrohung zur Zurücknahme zwingen. Das Kammergericht hat am 23. Januar 1925 dahin entschieden, daß, wie der Schuldner vor 1932 zur Zahlung nicht verpflichtet ist, auch für den Gläubiger keine Verpflichtung zur Annahme der Schuld und zur Ausstellung einer löschungsfähigen Quittung besteht.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Emmi mit Herrn Erich Homiße geben hierdurch bekannt

Julius Schetter u. Frau
Klara geb. Kregen.

Kamen.

Emmi Schetter
Erich Homiße
Verlobte.

Kamen Bochum

1312

Ostern 1925.

Druckarbeiten
für Industrie Handel, Gewerbe und Private fertigt an die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Statt Karten.

Martha Guttowski
Rudolf Fleischer
Verlobte.

Bergkamen Rünthe

im April 1925.

1320

Rupp und Roll und „Lebewohl"

8



Schnelle Bälle lieben beide. Rupp und Roll beweisen dann Wie das „Lebewohl" den Füßen Kraft und Frische halten kann.

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose 8 Pflaster 75 Pfg., erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sicher zu haben bei: H. Jacobi, Kamen und Bergkamen 672



Der liebe Gott nahm gestern abend 9 Uhr nach kurzem Krankenlager meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, den

Gastwirt

Wilhelm Schmidt

im 72. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Schmidt geb. Möller
Familie Richard Heibutzki
Familie Heinrich Köhling.

Kaiserau, Schaesberg (Holland), Marienwerder, den 12. April 1925. 1316

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. April, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause zum Friedhof in Methler statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Wer ein Ia **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will, wende sich direkt an

D. R. P. Staatsmedaille Gold. Ausstellungspreise.

Hof-Piano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W., Bahnhofstrasse 29. (Filiale: Berlin am Zoo).

Lieferung frei Haus. Zahlungserleichterung.

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerpl. 710

Tanz-Schule

im Preußischen Hof (Hotel Biermann) beginnt für Erwachsene **Mittwoch, den 22. April, 8 Uhr,** für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten **Freitag, den 24. April, 5 Uhr nachmittags.** Gefl. Anmeldungen Weißestraße 5 erbeten. 1315

Büscher.

M·K· PAPIER

Max Krause
Briefpapier

ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Erhältlich in Kamen: Löwen-Drog. W. Klinkmann, Weststraße 1.

Carmol tut wohl

Lindert Schmerzen!

Man verwende Carmol (Karmeltergeist) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf- Zahnschmerzen, einfachem Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Auffrischung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sporttreibende bei Ueberanstrengung (Wadenkrampf).

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.

Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark). 1056

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung der bisher vom Kulturamte verpachteten Wege in der Gemarkung Kamen wird am **Dienstag, den 14. April ds. Js., nachmittags 5 Uhr,** im Saale der Wirtschaft Rieder, Markt Nr. 6, für das Jahr 1925 in einzelnen Losen öffentlich und meistbietend gegen sofortige Barzahlung verpachtet.

Kamen, den 6. April 1925. 1313

Der Magistrat: Berensmann.

Bekanntmachung.

Ab Mittwoch, den 15. April cr., **Fahrplanänderung.** Die Abfahrtszeiten sind in den Wagen und an den Endstellen bekanntgegeben. Fahrpläne sind zum Preise von 15 Pfg. bei den Schaffnern erhältlich. 1317

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Qualität und Preis

müssen bei einer Milchzentrifuge in dem richtigen Verhältnis stehen. Weshalb wollen Sie für eine Milchzentrifuge mehr Geld ausgeben, als notwendig ist, um die unübertroffene

Original „Miele" Zentrifuge

zu kaufen? Erkundigen Sie sich in Ihrem Interesse vor dem Kauf einer Zentrifuge beim Händler nach dem Preis für die Original „Miele" Zentrifuge.

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Verein für Fraueninteressen
Kamen.

Versammlung

Vorstandswahl u. Kassenbericht, **Mittwoch, abends 8 Uhr,** im Vereinslokal Rumpff, Weißestraße. 1318

Reichskurzschrift
und Maschinenschreiben.
Neue Kurse, nur für Damen, beginnen am 15. April,
Frau D. Vossmeyer,
Hamm i. W., Feldlckstr. 40 b I.
1152

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Hautjucken.** Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. K. S., Polit.-Serg." à Stck. 60 Pf. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zucknoh-Creme à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi,
Drogerie Willy Knappstein 1226
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Küken,

weiße Wyandotten, weiße amerikanische Leghorn- und Kreuzungstiere gibt ab

E. Römer, Hammerstr. 166.

Homöopathie
Naturheilweise. 16

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Gratze, Heilkundige.

Zwei anständige, junge Leute erhalten sofort in bürgerlichem Hause

Schlafstelle

evtl. auch Kost.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1319

Erfahrener

Anstreichergehilfe

sofort gesucht. 1314

Haumann, Bergkamen,
Landwehrstraße 241.

Auf sofort oder später ein

Mädchen

von 15—17 Jahren für kleine Landwirtschaft gesucht. 1303

W. Kimpel, Unna—Kolonie I.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Alme Zeit.

Zu Lehmann kommt der Gerichtsvollzieher. „Nehmen Sie bitte Platz," sagt Lehmann zu ihm, „das ist das einzige, was Sie bei mir nehmen können."

Scherzfrage.

Was wird aus einer Alwine, die Hals über Kopf davonstürzt?

Eine Tarantel.

Reaktionär.

„Ja, es ist etwas Schönes um die neugewonnenen Freiheiten des Volkes! Und dennoch waren mir jene Zeiten, als man sich in seinem Tun und Lassen noch genau nach dem Buchstaben des Strafgesetzbuches richten konnte, eigentlich lieber."

Splitter.

„Weltschmerz" ist meist die Koseform für „Geldschmerz".

*

Frauen, die man bald hat, hat man bald nicht mehr.

Starke Einbildung



„Seitdem ich kein Geld mehr zum Haarschneiden habe, hält mich jeder für einen Dichter!"



Probieren!

„Haben Sie dem Badewasser auch genügend Salz zugesetzt, Minna?"

„O, bitt' schön, gnä' Frau kosten S' nur!"

Schonung der Augen.

Dieses Aufsatzthema wurde der zweiten Klasse einer Gemeindeschule gestellt und brachte, wie man uns schreibt, u. a. folgende Stilblüten hervor:

Wenn jemand schwache Augen und wenn er lange liest und wenn es vor seinen Augen flimmert und wenn er merkt, daß es vor seinen Augen flimmert und wenn es nicht aufhört, trifft die Augenschwäche ein. — Ferner muß man noch beachten, daß bei Tage das Licht und bei Abends die Lampe von links auf unsere Arbeit fällt. — Um das Auge vor Zug zu hüten, darf man sich während der Fahrt nicht aus den beiden Wagenfenstern hinauslehnen. — Man soll den Kindern, wenn sie im Bett liegen, nichts von hinten zeigen, denn die Kinder müssen dabei ihre Augen zu sehr verdrehen. — Wenn man abends noch nötig schnell etwas machen muß, ist es am besten, wenn man dazu eine Lampenglocke aus Milchglas nimmt, da eine solche das Licht dämpft, das ist dabei ein angenehmes Gefühl.

Splitter.

Lautes Lachen verdeckt oft stilles Weinen.

Anekdote.

Friedrich der Große inspizierte ein Kavallerieregiment. Der Oberst erstattete Rapport und klagte über einen Rittmeister, der dem Trunk ergeben sei. Der König sagte nichts und ließ den Rittmeister mit seiner Schwadron exerzieren. Die Übungen waren vorzüglich, dagegen mißfiel ihm das Regiment, das nachher der Oberst befehligte, sehr. Nach Beendigung der Revue ritt der König auf den Oberst zu und sagte: „Weiß er was! — Sauf' er auch!"

Nr. 86. 1925.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die rote Burg.

(Nachdruck verboten.)

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

14. Fortsetzung

Gemächlich stieg die kleine Gesellschaft hinab in das Darrotal. Die schmalen Fußpfade zwischen den eigenartigen Felswohnungen der Zigeuner, die sich durch die Wildnis gewaltiger Kakteen ziehen, erforderten ihre ganze Aufmerksamkeit. Langsam nur kam man vorwärts. Türen und Fenster der in die Felsen gehauenen Höhlen waren oft von tiefherabhängenden Agaven beschattet, und die stacheligen Kaktusbäume hielten Wache vor diesen Schlupfwinkeln lichtscheuen Volkes, das jetzt herbeischwärmte, die Fremden anzugaffen. Schmutzige, halbzerlumpte Kinder streckten bettelnd ihre Hände nach dem „Perro chico" aus, halberwachsene Mädchen mit Blumen im Haar, in grellen Gewändern, suchten durch meist freche Tanzbewegungen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In den jungen Augen lauerte ein seltsam lüsternes, brennendes Glühen. Zigeunerfrauen in Gewändern in schreienden Farben drängten sich, kleine Schmiedearbeiten in den Händen, die sie losschlagen wollten, mit wildem Geschrei herzu:

„Lampera, Lampera," schrien sie immerfort, die kleinen in maurischer Art gefertigten Lämpchen wild in der Luft schwingend: „Eine Peseta, Sennorita."

Aus dem Gewühl der Gitanos bewegte sich plötzlich eine seltsame Gruppe auf die Fremden zu.

Eine hochgewachsene Männergestalt mit weißem Backenbart und pfiffigen, gierigen Augen in dem Bronzegesicht schritt in einem seltsamen Aufzug von Tand und Flitter, einen Stab in der Hand, auf die kleine Gesellschaft zu. Ihm zur Seite, je rechts und links ein Mädchen von 14—16 Jahren. Die eine mit tiefgesenktem Blick, Rosen in dem nachtschwarzen Haar, in gelbseidenem Röckchen und einem knallroten Tuch um die junge Brust, die andere mit keckem, lachenden Augen, einem üppigen, brennendroten Mund, Feuernelken hinter den Ohren, in grellrotem Kleide und einem himmelblauen Tuch. Die mit den lachenden Augen wiegte sich in den Hüften und sah mit lockendem Blick den Männern ins Gesicht. Die andere Kleine, in der Josa, Gisbert und Reedern erschreckt Alliesia erkannten, sah nicht auf, und über ihre braune Wange floß unbewußt eine Träne.

Hinter dem Zigeunerkönig Pano stand hochaufgerichtet „Zozo", die alte Zigeunermutter, mit Ungrauem, starrem Haare und äugte finster auf die Fremden.

O du sonnige, wonnige Frühlingszeit!

Von Otto Promber, Dresden-Landegast.

Es sprang der Frühling ins Land herein
Mit lautem Juchhei und Frohlocken!
Und durch den Jubel zitterten fein
Schneeglöckchens silberne Glocken.
Die schäumenden Bäche rauschten zu Tal.
Der Starmatz war guter Dinge.
Hoch oben im funkelnden Sonnenstrahl
Tanzten die Schmetterlinge.
Schon sah man im leuchtenden Spitzenkleid
Den Kirschbaum im Wiesengrund prangen:
O du sonnige, wonnige Frühlingszeit,
In deiner strahlenden Herrlichkeit
Kommst singend das Glück gegangen —
kommt singend das Glück gegangen!

Es sprang ein goldheller Funke herein
Ins Herz, wo die Schatten noch lagen.
Da sah ich zwei hellblaue Guckfensterlein
Und hörte die Amseln schlagen.
So oft ich auch blickte ins grünende Land
Rings um das heimische Städtel:
Wo hinterm Zaun ein Bursche stand,
Gabs auch ein seliges Mädel —
Die glühenden Lippen zum Kusse bereit,
Wie Rosenblätter die Wangen:
O du sonnige, wonnige Frühlingszeit,
In deiner strahlenden Herrlichkeit
Kommt singend das Glück gegangen —
kommt singend das Glück gegangen!

Pano verneigte sich, die Hand auf dem Herzen, tief vor dem Grafen Geza Abercron und erging sich in einem Gemisch von Spanisch und Französisch, mit seinem pfiffigsten Lächeln gegen die neuen Gäste:

Pano, der König der Gitanos, bot den Fremden seinen Gruß. Nicht umsonst sollten sie den beschwerlichen Weg zum Albayein unternommen haben, das Felsennest der Gitanos berge leuchtende Schätze. Zuerst Allietta, „den Stern von Granada", hier an seiner Seite, die zukünftige Königin seines Stammes, und dann Eminé, „das lachende Glück", das die Herzen entflamme und die Sinne verwirre, wenn es tanze.

Und Eminé lachte dazu mit ihren brennenden Augen, und die roten Lippen glühten wie rote Rosen. Allietta sah nicht auf. Wie erstarrt verharrte sie, ein rührendes Bild hilfloser Verzweiflung.

Der alte Zigeunerkönig aber in seinem verschossenen, blauen Samtjäckchen, die rote Schärpe um den hageren Leib, die Füße in geibleberne Gemaschen gezwängt, legte Allietta mit festem Druck die Hand auf die Schulter und zwang sie so, endlich aufzusehen.

Wie hilfeflehend flogen die schwarzen Kinderaugen umher und blieben dann an Josa und Rolf von Reedern haften. Wie ein Grüßen ging es von Auge zu Auge, und ein süßes Lächeln irrte um Alliettas Mund.

Rolf, der schon eingreifen wollte, um den Alten zu verhindern, daß er Allietta zum Tanzen zwang, trat jetzt wieder zurück. Er las in des Kindes Augen, daß ihre Furcht geschwunden, daß sie sich plötzlich sicher fühlte in seinem Schutz, und eine seltsame Zuversicht gewann in seiner Seele Raum.

Die Männer und halbwüchsigen Burschen stimmten ihre Gitarren. Im Augenblick bildete sich um die beiden Mädchen, die sich bei den ersten Tanzrhythmen wild in den Hüften wiegten, während Eminé mit lockenden Augen und verführerischem Lächeln die Nelken an ihrer Brust ordnete, und Allietta unter den langen, dunklen Wimpern hervor verträumt vor sich hinsah.

Jetzt hoben die beiden Mädchen die Kastagnetten. Laute Zurufe der Zigeuner mischten sich in die Musik. Die vor Lebenslust sprühenden Augen der kleinen Eminé öffneten sich weit und verfolgten mit spöttischem Ausdruck Alliettas graziöses Dahinhuschen, mit dem sie ihr, die sie Allietta zu haschen versuchte, entfliehen wollte. Ein entzückendes Spiel entspann sich zwischen den beiden Mädchen. Alliettas

ganz schüchterne Abwehr, Eminé keck, die Spröde verfolgend, Leben und Glut in dem sprühenden Gesicht mit den langen, schwarzen Wimpern über den blitzenden Augen. Die Kastagnetten klapperten nicht mehr eintönig. Wie mutwilliges Trillern klang es jetzt und dann wie das dumpfe Schreiten des Schicksals ließen sie sich vernehmen. Eine stumme Pause, und endlich ein leidenschaftliches Jauchzen. Aus dem dichten Kreis der Zuschauer wurden Zurufe der Bewunderung laut. Alle schlugen leidenschaftlich mit den Händen den Takt.

„Tango, Tango," klang es aus den Reihen, wohl eine Abkürzung für „Fandango", und dann stand Eminé, das Gewand hochgerafft und die Hand mit dem Kleid in den Rücken gestemmt. Herausfordernd, maßlos keck, fast frech blitzten die schwarzen Augen, der leichtgeöffnete Mund schließt sich fest, die Nasenflügel beben, die Hände bewegen sich, als handhabten sie noch die Kastagnetten, die sie fortgeworfen. Immer schneller, immer aufreizender wurde die Musik, die Röcke flogen. Wie im Wirbel wirft sich die Tänzerin herum, um dann, den einen Fuß vorgestreckt, wie eine Statue zu verharren, eine Hand in die Hüfte gestemmt, die andere leicht über dem Kopf erhoben. Der jetzt wieder leicht geöffnete Mund, die sprühenden Augen, die übertriebenen Bewegungen der Hüften bringen eine maßlose Leidenschaft zum Ausdruck, die von den Zuschauern johlend begrüßt wird.

Eminé trat mit einem triumphierenden Blick zurück und haschte nach den Händen der Männer, um ihnen wahr zu sagen, während jetzt Alliettó sich zum Tanz anschickt.

Ihre traumbefangenen Augen irrten zu Rolf von Reedern hinüber, wieder sonnte ein Lächeln ihr holdes Gesicht, und dann wiegt sie sich wie eine zarte Libelle durch all den Sonnenglanz des sinkenden Tages. Kein Zug von der wilden Leidenschaft Eminés, nichts von den lärmenden Weisen der Zigeuner mit ihrem Stampfen und Schreien kommt bei ihr zum Ausdruck. Wie eine fremde, süße Blume schwebt Alietta über dem Boden, den ihre Füße kaum berühren. Die großen, schwarzen Augen wie in Verzückung weit aufgeschlagen, das süße Gesichtchen von den dunklen, mit Rosen durchwundenen Locken umflattert.

„Nie sah ich Schöneres," begeisterte sich Josa, ganz im Bann des Tanzes. „Die Kleine ist ja eine vollendete, große Künstlerin."

Ein Jauchzen brach jetzt aus dem Zuschauerkreise, die jungen Zigeunerweiber rissen sich die Blumen von der Brust und aus dem hochfrisierten Haar und warfen sie Alliétta entgegen. Diese stand, leicht atmend, wieder mit tief gesenkten Wimpern neben Pano, dem Zigeunerhäuptling, der seinen spitzen, weißen, mit Gold und Flittern übersäten Filzhut in der Hand drehte und mit einer Verbeugung die Augen fest auf Don Miguel de Tendilla gerichtet, der wie ermüdet an der Tür einer der Höhlenwohnungen lehnte, sich vernehmen ließ:

„Pano, der König der Gitanos, bittet um blankes Geld für den „Stern Granadas" und für „das lachende Glück".

„Das lachende Glück" riskierte indes einige Attacken auf die jüngeren Herren, die sich willig von ihr wahrsagen ließen. Ihr helles Lachen klang jetzt hart zu Josa herüber.

Alietta stand, flammende Röte im Gesicht, vor Josa und bat leise:

„Geben Sie ihm nichts. Bitte, nicht für mich! Ich will nicht für Geld tanzen, ich will nicht!"

Josa strich zärtlich dem Kinde über die erhitzte Stirn, auch Isabella und Gerta gesellten sich dazu, und Isabella sagte, seltsam weich, zu der kleinen Zigeunerin:

„Du brauchst ja kein Geld zu nehmen, Alietta. Aber sieh her, dieses Andenken hier möchte ich Dir schenken."

Sie nestelte von ihrem Halse ein Kettchen mit einem kleinen Muttergottesbild und hing es Alietta um den Hals. Die stand einen Augenblick wie betäubt, dann stürzte sie vor Donna Isabella auf die Knie und küßte ihr die Hand.

Bestürzt, fast verlegen, hob Isabella die Kleine auf.

„Du gleichst mir so sehr," nahm Isabella wie zur Entschuldigung das Wort.

Brüsk trat jetzt Don José zwischen die Mädchen.

„Meine Damen, es ist die höchste Zeit, daß wir aufbrechen," mahnte er.

„Ich denke gar nicht daran, Don José," lachte Gerta auf, „erst wollen wir noch unsere Zukunft wissen."

„Sie werden doch diesem Gesindel nicht glauben, Komtesse?"

„Aber natürlich, ich schwöre auf die Gitanos."

Don José trat jetzt hastig zu Don Miguel, der noch immer an der Tür einer Erdhöhle lehnte und Alietta mit grübelnden Augen verfolgte.

„Ich bitte Sie, bester Freund," rief Don José dem Conde zu, „warum so in Gedanken? Kommen Sie, wir wollen weiter. Die junge Welt ist ganz hingenommen von dieser Zigeunerbrut, die wie immer nur dem einen Zweck huldigt, uns alle gründlich auszuplündern."

Don Miguel schüttelte sein Haupt.

„Lassen Sie mich, Don José. Mir zittern die Knie, so erschrocken bin ich über die kleine Tänzerin. Gleicht sie nicht meiner Isabella Zug um Zug?"

„Sie sehen Gespenster, Conde. Allerdings läßt sich eine gewisse Aehnlichkeit nicht verkennen, aber das ist doch wahrhaftig kein Grund, sich so aufzuregen."

Ein langer Blick des Grafen traf den Sprecher. Wie ein Prüfen und Wägen war es in Don Miguels Augen.

„Bringen Sie mir die Kleine her," herrschte er Don José an, und als dieser einen Augenblick zögerte, stampfte der Conde heftig mit dem Fuße auf.

„Auch den Kerl, diesen Lumpenkönig, schaffen Sie mir zur Stelle," klang es herrisch weiter. „Wenn ich an Ihre Freundschaft glauben soll, so tun Sie nach meinem Geheiß."

Achselzuckend schritt Don José zu Alietta und zog sie, die leise widerstrebte, an der Hand zu Don Miguel herüber, um den sich jetzt frech blickende Weiber geschart.

„Macht fort," schrie er ihnen zu, in weitem Bogen einige Geldstücke hinwerfend, um die sie sich nun lärmend am Boden balgten.

Unruhig forschend glitten Don Miguels Augen über Alliettas Gesicht, kalt prüfend, abwägend.

„Du bist des Königs Tochter, Alliétta?" fragte er hart.

Das Mädchen schüttelte stumm den Kopf.

„Hast Du ihn lieb?"

„Nein, Sennor, er schlägt Alliétta."

„Bist Du immer bei ihm gewesen?"

„Immer, Sennor."

„Was tust Du bei ihm?"

„Ich tanze und ich trage Blumen nach Granada. Die Fremden kaufen sie."

„So bringe auch mir Blumen, Kleine. Kennst Du das Haus Don Miguel de Tendillas?"

Alliétta war ganz blaß geworden.

Bittend hob sie die gefalteten, schlanken Hände zu Don Miguel empor.

„Ich darf nicht, Sennor, Pano hat mir verboten, die Casa del Tendilla zu betreten."

Die Augen des Conde verfinsterten sich.

„Warum?" fragte er kurz.

Alliétta sah furchtsam dem fremden Manne ins Gesicht.

„Pano meint — es könnte mir dort ein Leid geschehen," stotterte Alliétta verwirrt.

Der Conde lachte hart auf, dann schritt er auf den Zigeunerkönig zu, der, noch immer seinen schmierigen, weißen Filz in der einen, seinen Königsstab in der anderen Hand, das „Geschäft des Einsammelns" eifrig betrieb.

„Wie bist Du zu dem Mädchen dort gekommen?" herrschte Don Miguel den Gitano an. „Sprich die Wahrheit."

Die Blicke des Zigeunerkönigs und Don Josés trafen sich ganz kurz, aber die beiden Männer mußten sich wohl verstanden haben, denn wie im Einverständnis neigten sich die pfiffigen, schwarzen Augen Panos Don José zu, dann gab er sehr gleichmütig in devoter Haltung zur Antwort:

„Nichts gestohlen, Sennor. Alliétta armes Kind von Sohn von Pano, ganz ordentliches Enkelkind von Pano, Sennor."

„Das wirst Du beweisen müssen," rief Don Miguel erregt. „Das sieht doch ein Blinder, daß dieses Mädchen nicht zu Dir gehört. Gestohlen hast Du sie, und ich werde Dir die Polizei auf den Hals schicken, verstanden?"

„Nichts stehlen, Sennor. Pano ist ein König. Pano liebt Alietta. Sie ist unsere Blume, unser Stern."

„Um aller Heiligen Willen, Conde, machen Sie doch um die Zigeunerdirne nicht ein solches Aufheben," raunte Don José dem Freunde zu. Die anderen werden schon aufmerksam. Der Kerl läuft Ihnen ja nicht davon. Wenn Sie ihm mißtrauen, können Sie ihn ja jeden Tag durch die Polizei erreichen. Er ist ja hier seßhaft, wie Sie sehen." (Forts. folgt.)



Die feierliche Beisetzung der ersten geborgenen Opfer des Weserunglücks.

Unser Bild zeigt den Divisionskommandeur Frh. von Ledebur (1), Reichswehrminister Dr. Geßler (2), Fürst Leopold von Lippe (3) und General von Seeckt (4) im Trauergefolge. Die Särge wurden von je sechs Reichswehrsoldaten zum Friedhof getragen.

Erstürmung des Zwinin.

(9. April 1915.)

Das Bedürfnis, zu lesen und zu ergänzen, was während des Weltkrieges in fast täglichem Wechsel so schnell vorbeizog, daß kaum die eigene Tätigkeit, geschweige denn der Zusammenhang der Ereignisse erfaßt werden konnte, wächst, je mehr die Zeit die Erinnerung verwischt. In zielbewußtem Handeln schuf das Reichsarchiv, dessen vornehmste Aufgabe seit seiner Gründung im Jahre 1919 die Sammlung, Sichtung und Bearbeitung des unerschöpflichen Materials über den Weltkrieg ist, in der Schriftenfolge „Schlachten des Weltkrieges" (Verlag Gerhard Staling, Oldenburg i. O.) das Werk des Frontkämpfers. Infolge der äußerst zweckmäßigen und glücklich durchgeführten Zerlegung der jahrelangen Kampfhandlungen in Einzelschlachten wurde es möglich, interessante und packende Einzelheiten im Rahmen des Gesamtgeschehens klar darzustellen, vor allem aber Großtaten von Offizieren und Mannschaften unter Namensnennung zu entreißen. Der Band 2, aus dem wir nachstehend einen Auszug bringen, betitelt sich: „Karpathen- und Dnjester-Schlacht 1915". (Bearbeiter: Friedrich von Friedeburg, Generalleutnant a. D.)

In der Ebene bei Munkacz grünte und blühte es längst. In die Berge hatte sich der Frühling noch nicht vorgewagt. Dort herrschte noch Schnee, Regen, Nebel und Kälte. Die rauhe Gebirgsnatur konnte sich aus dem Banne des Winters so bald nicht befreien. Am 4. April, am Osterfeste, kam endlich die Sonne hervor. Ihre wärmenden Strahlen schienen anzuzeigen, daß auch bald hier oben der Frühling einziehen würde.

Wie feiertägliche Ruhe liegt es über den Gräben am Zwinin. Die Besatzung ist wie immer auf der Wacht, und an Stellen, die vom Feinde nicht einzusehen sind, muß auch heute Spaten und Hacke arbeiten. Aber aus den feindlichen Gräben fällt kein Schuß.

Auch die Russen feiern heute Ostern. In Koziowa spielt Musik. Die Klänge wehen verloren herüber zur deutschen Besatzung. Zar Nikolaus hat jedem Mann in der Front ein Osterei aus Silberblech geschenkt, geziert mit seinem Namenszug und dem der Zarin. Man fand sie später in den russischen Stellungen. Der Muschik sollte sehen, daß Väterchen mit seinen Gedanken und Fürbitten bei seinen Soldaten war. Glaubte der Zar in diesen Frühlingstagen noch an den Sieg? Vielleicht hatte er längst erkannt, daß die gewaltig überlegenen Menschenmassen seines weiten Rußland von den sittlichen Kräften des deutschen Heeres aufgewogen wurden. Die kommenden Ereignisse am Zwinin sollten es erneut zeigen.

Nach dem General von Conta gemeldet hatte, daß am 8. April die Vorbereitungen abgeschlossen seien, setzte General von Linsingen den Sturm auf den Zwinin für den 9. April fest.

Unruhig verlief am Zwinin die Nacht vom 8. zum 9. April. Artillerie- und Infanteriefeuer aus der russischen Stellung schien auf Angst oder besondere Absichten zu deuten. Vom Zwinin II schalte stärkerer Kanonendonner herüber. Die deutsche Artillerie unternahm mehrere Feuerüberfälle.

Hell und klar brach der Morgen des 9. an; um 7 Uhr begannen Artillerie und Minenwerfer ihr Zerstörungswerk. Eine schwarze Wolke von Rauch und Erde ballte sich über der Kuppe des Zwinin I zusammen. Mit der Uhr in der Hand standen die Führer auf ihrem Platz — langsam rückte der Zeiger vor. 8.15 Uhr! Aus den deutschen Gräben schnellen graue Gestalten heraus — die erste Welle der Stürmer, in der Faust die Handgranate! Dicht vor dem feindlichen Hindernis werfen sie diese in den Graben — dann stürmen sie weiter über und durch das Hindernis, sich zusammenballend anseinen Lücken. Feindliche Handgranaten fliegen entgegen, Gewehrfeuer beginnt zu knattern, Maschinengewehre versuchen zu tacken. Einzelne fallen, Verwundete sinken zu Boden, aber die Stürmer sind im feindlichen Graben! Als erste erreicht ihn die vorderste Welle vom II./Inf.-Regt. 41, 6. und 5. Kompagnie, mit ihnen der Bataillonsführer, Rittmeister Frhr. v. Schimmelmann, vom Husaren-Regiment 14, der, vor wenigen Wochen vom Westen kommend, seine reichen Erfahrungen aus dem Stellungskriege hier nutzbar machte . . . .

Während bei den 41ern der Sturm verhältnismäßig einfach war, da kaum russische Reserven auftraten, gestaltete sich der Angriff der 42er links davon zu einem hartnäckigen Ringen.

Am rechten Flügel griff das 2. Bataillon unter Hauptmann Busolt an. Vor ihm stürmte der Vizefeldwebel Konder mit zwei Gruppen der 2. Kompagnie Pionierbataillon 21. Er überraschte die Russen mit Handgranaten, durchschnitt die Drahtleitung zu einem Minenstollen und nahm mit seinen beiden Gruppen zwei M.-G. Die tapferen Pioniere bahnten der 6. Kompagnie den Weg, die bereits um 8.20 im Besitz der feindlichen Stellung war. Da zum Inf.-Regt. 41 eine große Lücke klaffte, setzte Hauptmann Busolt die 8. am rechten Flügel ein. Die Absicht, den Angriff I./Inf.-Regt. 43 links zu unterstützen, kam nicht zur Ausführung, da gegen die beiden Kompagnien die Russen mit starken Kräften aus der Schlucht zwischen Mlatka und Kiczera zum Gegenstoß vorbrachen, wenn dieser auch unter großen Verlusten scheiterte.

Im Abschnitt des Grenadier-Regiments 3 war am linken Flügel die 8. Kompagnie unter Leutnant v. Roden als erste in den feindlichen Graben eingedrungen.

Von 11 Uhr ab verhüllten dichter Nebel und Schneeböen den ganzen Zwinin. Wieder stellte sich der Wettergott auf Seite der Russen! Teile der 3. Grenadiere waren auf dem Rücken, der nach Koziowa hinstreicht, dem fliehenden Gegner nachgestoßen, vom Inf.-Regt. 41 Abteilungen im Nachstoß bis zur Mlatka-Höhe und in die Schlucht östlich davon gefolgt. Die Hauptkräfte beider Regimenter ordneten sich indessen auf dem Kamm des Zwinin und säuberten die Stellungen.

Die russische Besatzung der Höhe 943 — finnländische Schützen vom Regiment 16 — hatte sich tapfer gewehrt. Ihre Haltung im Verein mit dem hereinfallenden Nebel rettete die Reste der Russen und verhinderte die Ausnutzung des großen Erfolges.

Nach zwei Monaten währendem Ringen war der Zwinin I endlich bezwungen. Was viele für unmöglich gehalten, war zur Tat geworden. Offiziere und Mannschaften erfüllte eine tiefempfundene Freude und zugleich eine stolze Genugtuung. Wochenlang hatten sie in Eis und Schnee, in Nässe und Kälte auf die Stunde gewartet. In aufreibender Arbeit, mit erstarrten Händen hatten sie sich an den zähen Gegner herangeschoben.

Der russische Oberst Moskuli, Kommandeur des Inf.-Regts. 237, das die Kuppe des Zwinin I hielt, hatte am 9. früh die Meldung erhalten, daß die Deutschen angriffen. Nach Aussage von Gefangenen waren Regiments- und Bataillonsführer der Russen nie in den vorderen Stellungen gewesen. Die Deutschen werden den Zwinin nicht nehmen, war die Ueberzeugung des Obersten. Als jedoch die 3. Grenadiere in seinem Unterstande erschienen, wo er beim Morgentee saß, war er eines anderen belehrt. Bewundernd äußerte er sich den deutschen Offizieren gegenüber über die Angriffskraft ihrer Leute. Mit 9 Offizieren, 1500 Mann wanderte er in die Gefangenschaft. 17 Maschinengewehre, zahllose Gewehre und anderes Kriegsgerät fielen in die Hände der Sieger.

Die Erstürmung des Zwinin I verdient in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einen besonderen Platz. Sie stellt die Erstürmung der Spicherer Höhen im Jahre 1870 weit in den Schatten. Sie steht nach dem Urteil von Augenzeugen noch hoch über der Erstürmung des 203-Meter-Hügels durch die Japaner bei Port Arthur. Die Anforderungen, die die Länge des vorhergegangenen Kampfes, die Jahreszeit, die Wirkung der modernen Kampfmittel an die Truppe stellten, waren einzigartig. Die deutsche Angriffskraft hatte sich der zähen russischen Verteidigung überlegen erwiesen. Starke russische Kräfte waren hier gebunden worden. Taktisch war die Eroberung des Zwinin ein großer Erfolg. Strategisch konnte er sich nicht sogleich genügend auswirken . . . .



Das Jahre 1925 weist wiederum, trotzdem der zivile Luftverkehr in Deutschland den Beschränkungen des Versailler Vertrages ebenfalls unterworfen ist, eine bedeutende Erweiterung und Verdichtung des europäischen, insbesondere des innerdeutschen, Luftverkehrsnetzes auf.

Aus vorstehendem Bilde sind die Hauptluftstrecken, die der Aero-Lloyd-konzern in diesem Jahre befliegen wird, ersichtlich. Besonders hervorzuheben ist, daß nunmehr der hochindustrielle Westen zum Teil mit in das Luftverkehrsnetz einbezogen ist. Die große internationale Nord—Süd-Luftstrecke Kopenhagen—Zürich führt über Dortmund und verschafft dadurch dem westfälischen Industriegebiet eine günstige Schnellverbindung mit den nordischen Ländern und mit Süddeutschland, die für die lebhaften geschäftlichen Beziehungen zwischen diesen Wirtschaftsgebieten von größter Bedeutung sein wird.

Das gute Mittel. Drogist (zu seiner korpulenten Frau): „Bleibe für eine Minute aus dem Laden! Ich bin eben im Begriff, sechs Flaschen meines Mittels gegen Fettleibigkeit zu verkaufen!"